Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 77. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 15. Februar 1868.

Abonnements-Anzeige.

Die unterzeichnete Expedition eröffnet für die zweite Hälfte dieses Quartals ein neues Abonnement.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 15 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 15 Sgr. **direct und franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 12. Februar 1868.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Das föderative Princip in den Provinzial-Finanzen.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Von einem Eroberungsrechte an „Land und Leuten" kann im alten Begriffe heutzutage, wo nur das Recht der „moralischen Eroberungen" Anspruch auf Anerkennung Seitens der civilisirten Welt hat, nicht mehr die Rede sein. Die physische Eroberung kann nur dadurch rechtlich perfect werden und dauernde, rechtsgültige Regierungs- und Staatsgehörigkeits-Verhältnisse nur dadurch begründen, daß sie sich durch nachfolgende moralische Eroberung von Land und Leuten die nachträgliche „Ratihabition" der letztern erwirbt. Das gilt nicht nur von eroberten Territorien, das gilt auch von Staaten und Völkern oder deren Theilen, die durch Vertrag einem andern Staate oder Volke sich anschließen. Denn auch hier ist die den Anschluß begründende und rechtfertigende vernunftstaatsrechtliche Voraussetzung und Bedingung, daß die Vereinigung moralische Gründe und Zwecke hat, daß sie die Zwecke verfolgt, welche jeder Staatsverbindung die moralische Weihe verleihen. Diese Zwecke sind keine andern, als die Zwecke des Menschenlebens überhaupt in seiner letzten und höchsten Bestimmung: als äußere und innere Glückseligkeit. Wollte man der Staatsverbindung andere Endzwecke vindiciren, so würde man sie mehr oder weniger zu einer inhumanen, zu einer unmenschlichen und damit unmoralischen machen. Deshalb ist es auch ein Spruch tiefer Wahrheit und hoher Staatsweisheit, der den ehrlichen Necker, bekanntlich eines Brandenburgers Sohn, zu verewigen allein genügt:

„Es giebt nur eine einzige große Nationalpolitik, nur einen einzigen Grundsatz aller Ordnung, aller Macht, alles Glücks: es ist der Grundsatz einer reinen, einer vollkommenen Moral!"

Die hier vorgeführten Grundsätze der inneren Politik sind nicht nur leere Sentenzen oder theoretische Ideen: sie sind längst auch practisch in Anwendung und ihr Ausdruck findet sich namentlich in allen Patenten, mit denen der Besitz eroberter oder sonst erworbener Länder ergriffen wird, und namentlich auch in den Patenten, welche die Besitzergreifung der neuerworbenen Provinzen und Landestheile Preußens vollzogen und beurkundeten.

Heben wir aus denselben den Punkt hervor, der uns hier besonders interessirt, so ist es das Eigenthumsrecht, das alle jene Patente den neu erworbenen Landen und Landeskindern garantiren, das Eigenthumsrecht nicht nur bezüglich ihres Privatbesitzes, sondern auch bezüglich ihres corporativen Besitzes, bezüglich des Finanz- und Domänen-Eigenthums, das sie dem sie aufnehmenden Staate zubringen.

Eigenthum zu nehmen ohne den geheiligten Titel des Vertrags, ist unserer Zeit des civilisirten Rechts so fremd, daß Eroberungen selbst nicht eher als legal und rechtlich vollzogen gelten, als bis sie durch Verträge mit den des Besitzes Entsetzten anerkannt sind. Solcher Anerkennung bedarf es, wo Fürsten nicht allein über das Staatseigenthum zu verfügen berechtigt sind, auch Seitens der Personen, deren Zustimmung zur Besitzentäußerung nothwendig und erforderlich ist. Das Eroberungsrecht, das nur einen factischen Besitz begründen und rechtfertigen kann, vermag jene rechtliche Voraussetzung des legalen Besitzes, die Zustimmung der außer dem Fürsten oder der Regierung zur Besitzentäußerung Berechtigten, nicht zu ersetzen.

Eroberte Lande stehen demnach auch bezüglich ihres bisherigen Finanz- und Domänengutes dem Eroberer als rechtliche Besitzer und Eigenthümer gegenüber. So lange ihre verfassungsmäßigen Vertreter sich jenes Gutes nicht auf verfassungsmäßigem Wege entäußert haben, hat der erobernde Staat ein factisches, kraft physischer Macht zu realisirendes Recht an demselben, ein moralisches, legales Recht aber nicht.

Die Entäußerung Seitens der betreffenden Landes-Repräsentation kann übrigens auch stillschweigend, durch Handlungen oder Unterlassungen, geschehen, wie ja Ratihabition so überhaupt erfolgen kann. Wo aber ausdrücklicher Widerspruch gegen die Entäußerung das Gegentheil einer Ratihabition feststellt, bleibt das Land und Volk auch im rechtlichen Besitze seines Finanz- und Domänengutes.

Hier ist es, wo sich das föderative Princip auch unter den Provinzen und Landestheilen eines Staates und zwar bezüglich der Finanzen geltend macht oder zur Anerkennung darbietet. Dies Princip ist nämlich für die zu einem Staate durch Eroberung oder andere Rechtstitel vereinigten Provinzen ebenso berechtigt, und wirksam, wie für selbstständige Staaten, die sich zu einer Föderation einigen, wie z. B. die Staaten des norddeutschen Bundes. Wie hier financielle Dispositionen und Entäußerungen nur durch Zustimmung der berechtigten Landes- und Volksvertretungen vollzogen, wie die Föderation nur mit dieser Zustimmung überhaupt auf Finanzsachen ausgedehnt werden kann, so hat auch die Landes- und Volks-Repräsentation eroberter oder neu erworbener Provinzen das Recht der Zustimmung.

Für die neuen Provinzen Preußens, welche vor ihrer Erwerbung selbstständige Staaten waren, kann die Sach- und Rechtslage des Domänen- und sonstigen Staatsguts der ältern Provinzen keine Analogie bieten. Hier hat sich die Rechtsfrage überall durch den thatsächlichen Vorgang stillschweigender Ratihabition der Confiscation des Domänen- &c. Guts für den Gesammtstaat erledigt und entschieden, so weit den Landestheilen und ihrer Bevölkerung oder deren verfassungsmäßiger Repräsentation überhaupt ein Recht bezüglich jenes Gutes zustehen mochte. Dazu kommt, daß in allen jenen älteren Landestheilen bei ihrem Uebergang an Preußen die absolute, nicht die constitutionelle Monarchie herrschte, während die neupreußischen Provinzen Hannover, Kurhessen, Nassau &c. vormals selbstständige, mit Repräsentativ-Verfassung versehene Staaten waren. Hier können die mit den Fürsten abgeschlossenen Verträge und noch weniger deren Depossedirung dem verfassungsmäßigen Rechte der Landes-Repräsentation am Staatsgute nichts vergeben oder nehmen, und die letztere muß um ihre Zustimmung befragt werden, soll das frühere Staats-, nunmehr Provinzial-Eigenthum von Domänen &c. an den Gesammtstaat Preußen übergehen. Der Vorgang in Hannover, wonach die dortige Landes-Repräsentation (Provinzial-Landtag) ihr Recht an dem „Provinzialfond" geltend machte, war ganz correct und nach strengem Rechte kann ohne ihre Zustimmung dieser Fonds nicht an den Gesammtstaat übergehen. So steht es nach strengem Rechte, so gebietet die politische Moral!

Ebenso correct, wie jenen Vorgang, finden wir das Vorgehen der preußischen Regierung mit dem Gesetzentwurfe, welcher die Frage des Provinzialfonds rechtsgiltig ordnen und entscheiden soll. Diesen Gesetz-Entwurf anzunehmen und ihm zuzustimmen, war daher nach unserer Ansicht für den Gesammt-Landtag ebenso rechtlich als patriotisch geboten.

Wollte man die Analogie der älteren Provinzen für Entscheidung der Frage anrufen, so würde man nach zwei Seiten fehlgreifen. Einerseits ist die Frage, um deren Entscheidung es sich hier für Hannover handelt, oder eigentlich, da die Sache noch vor dem Herrenhause schwebt, noch handelt, für die ältern Provinzen thatsächlich entschieden, indem sie ohne Widerspruch zu Gunsten des Gesammtstaats geordnet ist. Sowohl die Substanz der Domänengüter, wie deren Nutzungsrechte sind in den ältern Provinzen an den Gesammtstaat übergegangen, und namentlich steht diesen die Disposition über die Fonds zu, welche in Hannover den Provinzialfond bilden, über die Domanial-Ablösungs- und Veräußerungsfonds. Gegen diese Disposition hat Hannover durch seine dazu berufene Vertretung Widerspruch erhoben und deshalb kann hier also von Rechten des Gesammtstaats, wie sie in den ältern Provinzen bestehen, noch nicht die Rede sein.

Anderseits aber liegt es gar nicht im Interesse des Gesammtstaats, den hannoverschen Provinzialfond für Leistungen zu übernehmen, welche nach dem erwähnten Gesetzentwurfe das Aequivalent der Nutzung jenes Fonds bilden. Der Capitalstock desselben wird auf 20,426,997 Thlr. beziffert, dessen Zinsertrag, fortwährend durch Capital-Rückzahlungen schwindend, für 1868 auf 640,886 Thlr. berechnet. Davon sollen der Provinz 500,000 Thlr. durch Ausscheidung eines entsprechenden Capitalbetrages überwiesen werden und zwar zu Zwecken, unter denen der Wege- und Straßenbau allein 400,000 Thlr. erfordert, andere schon im Voraus als ordentliche und wiederkehrende Ausgaben für gemeinnützige Anstalten &c. anzusehende Aufwendungen 98,123 Thlr. betragen. Für neue, außerordentliche oder steigende Ausgaben bleibt danach ein verhältnißmäßig geringer Fonds. Sollte der Gesammtstaat alle diese Leistungen übernehmen und seiner Leistungspflicht sich vorwurfsfrei entledigen, so würde sein Aufwand dafür wahrscheinlich den Ertrag des Provinzialfonds übersteigen.

Wie viel der Gesammtstaat für gleichartige Revenüen aus den ältern Provinzen leistet, das läßt sich nach seinen Budgets und deren Anlagen berechnen. Construiren wir einen Domanial-Veräußerungs- und Ablösungsfonds, wie ihn Hannover in dem „Provinzialfonds" besitzt, für die ältern Provinzen Preußens, so lassen sich seit 1820 bis 1867 für Veräußerung von Staats-Domänen und Forsten sowie für Ablösungen von Domänenzinsen &c. rund 50 Millionen Thaler berechnen. Dazu treten dann noch seit 1852 im Ganzen 28 Millionen Thlr. Domänen-Amortisationsrenten. Beiderlei Staatsguts-Revenüen sind in fortdauerndem Flusse. Nehmen wir beide als Capitalstock auch rund auf 100 Millionen Thaler an und fordern vom Staate dafür, nach Analogie des hannoverschen Provinzialfonds, rund 3⅓ Millionen Thlr. Zinsertrag zur Verwendung für Wege- und Straßenbau allein, so leistet der Staat schon jetzt den ältern Provinzen mehr, als er nach jenem Ertrage müßte. Denn nach dem Etat für 1867 verwendet er: Zur Unterhaltung unchaussirter Wege, der Wasserwerke, Brücken, Fähren, Dienstgebäude &c. 1,576,790 Thlr., zur Unterhaltung von Staatschausseen 2,525,850 Thlr., zu Chaussee-Neubauten 1,000,000 Thlr., im Ganzen 5,100,000 Thlr. Schon nach diesen Budgetposten läßt sich sicher schließen, daß Hannover bei Ueberlassung seines Provinzialfonds an den Gesammtstaat gewiß nicht „zu kurz kommen", gewiß nicht „schlecht fahren" würde.

Doch habeat sibi! Mag es seinen „Provinzialfonds" erhalten und behalten! Vom Standpunkte des Rechts kann es ihn fordern, im Interesse des Gesammtstaats ist er ihm zu bewilligen. Wird er ihm bewilligt, tritt also das Herrenhaus dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses bei, so mag die Provinz Hannover aber auch damit bestreiten, was sie nach dem betreffenden Gesetze bestreiten soll, und dem Gesammtstaate nicht etwa später mit Nachforderungen kommen!

Breslau, 14. Februar.

Die im Mittagblatte mitgetheilte Nachricht, daß von einer Ministerkrisis, speciell von der Ersetzung Eulenburg's durch Forckenbeck regierungsseitig — wie man sich auszudrücken pflegt — Nichts bekannt sei, hat uns nicht überrascht; wir haben von Anfang an nicht daran geglaubt. So weit sind wir noch nicht. Die Conservativen werden ihren Frieden mit Gr. Bismarck machen, und noch ehe die Kreisordnung das Stadium der Vorberathung durchschritten hat, wird die Einigkeit in der Festhaltung an den conservativen Principien vollständig hergestellt sein. Von einem Unterrichtsgesetze hört man gar Nichts, nicht einmal von der Vorberathung, und auf keiner Seite des Hauses hat sich bis jetzt ein Abgeordneter gefunden, der in dieser Beziehung auch nur eine bescheidene Anfrage an das Ministerium gerichtet hätte. Da das Ministerium nicht gedrängt wird, würden wir es ihm sehr verdenken, wenn es aus freien Stücken diesen kitzlichen Punkt zur Sprache brächte, obwohl es für seinen Standpunkt nicht große Besorgniß zu hegen brauchte, da sich ja selbst auf der linken Seite des Hauses einzelne Mitglieder fanden, welche es für nöthig hielten, für confessionelle Gymnasien und Realschulen zu plaidiren. Die Schlußberathung des Budgets wird schneller zu Ende gehen, als erwartet wurde; zu einer principiellen Debatte wird es wahrscheinlich nicht mehr kommen, und wenn nicht Alles trügt, wird der Landtag geschlossen werden, ehe er einen Beschluß in Bezug auf den Nothstand in Ostpreußen gefaßt hat. Wozu hat man denn die Initiative, wenn man sie nicht anwendet?

In **Baden** scheint der Tod Matthy's eine Aenderung in der Politik nicht bewirkt zu haben; das neue Ministerium verspricht in der nationalen Frage dieselbe Richtung inne zu halten, wie das frühere.

Die Nachrichten, daß sich die **italienische** Regierung zu freundschaftlichen Verhandlungen mit Frankreich immer geneigter bezeige, finden jetzt bereits überall Glauben und man versichert, daß Menabrea die September-Convention als Basis des neuen abzuschließenden Uebereinkommens annehmen wolle. Da er aber seine Haupt-Argumentation gegen die einfache Wiederaufnahme der September-Convention auf die Unmöglichkeit einer entsprechenden Ueberwachung der päpstlichen Grenze in ihrer gegenwärtigen Gestalt basirt, so verlangt er eine Rectificirung dieser Grenze und den Besitz mehrerer strategischer Punkte im Kirchenstaate, durch welchen allein die italienische Regierung in die Möglichkeit versetzt werde, den Rest der päpstlichen Staaten überwachen und gegen jeden Ueberfall schützen zu können. Begreiflicherweise zögert die französische Regierung, so ohne Weiteres in diese neue Rectificirung der Grenze zu willigen; da sie aber andererseits auch die Stichhaltigkeit der vom Grafen Menabrea zur Unterstützung seiner Forderung angeführten Gründe nicht schlechtweg leugnen kann, so sucht sie nach einem Mittel, um einerseits Italien zu befriedigen, andererseits aber auch die Verantwortlichkeit für die eventuelle neue Schmälerung des päpstlichen Gebietsstandes möglichst von sich abwälzen.

Was die schon gestern erwähnte Note betrifft, in welcher Menabrea die französische Regierung ersucht haben soll, gegen das Treiben Franz' II. energisch einzuschreiten und dessen Entfernung aus Rom zu fordern, so fügt die „Triester Zeitung" ihrer darauf bezüglichen Mittheilung noch folgende Bemerkungen bei: „Was die italienische Regierung gegenwärtig von der französischen wünscht und worauf die erwähnten eingeleiteten Unterhandlungen abzielen, ist eine kategorische Forderung der französischen Regierung an die päpstliche, dem Exkönige Franz II. das Asyl zu künden. Ob die französische Regierung sich hierzu herbeilassen werde, ist eine andere Frage; die bezüglichen Unterhandlungen sind eben im Zuge. Daß übrigens die italienische Regierung die Sache sehr ernst nimmt, beweisen die umfassenden militärischen Vorbereitungen, welche getroffen werden, um eine revolutionäre Erhebung in Süd-Italien nöthigenfalls mit Waffengewalt zu verhindern. Neben den bereits mobilisirten fünf Armee-Divisionen von Florenz, Bologna, Parma, Perugia und Livorno, über die Cialdini den Oberbefehl führt, werden fünf andere Armee-Divisionen, und zwar jene von Turin, Alessandria, Mailand, Padua und Verona, mobilisirt, um auf den ersten Befehl nach Süd-Italien abrücken zu können, und es werden daher 65- bis 70,000 Mann in Bereitschaft gehalten, um nöthigenfalls den Restaurationsgelüsten der Neapolitaner entgegenzutreten.

Die neuesten Nachrichten aus **Frankreich** beschränken sich fast nur auf einige Mittheilungen bezüglich der orientalischen Frage und auf die Berichte über die ungemein wichtigen Preßgesetz-Debatten. Was die erstere betrifft, so ist, wie schon erwähnt wurde, durch den Vertreter der rumänischen Regierung in Paris, Herrn Cretzulesco, die Nachricht über die Bildung von Banden amtlich dementirt worden. Zugleich aber soll derselbe in seiner Besprechung mit Herrn v. Moustier gar kein Hehl daraus gemacht haben, daß die beunruhigenden Gerüchte, welche darüber im Umlaufe gewesen, wohl einer österreichischen Intrigue zuzuschreiben seien. Von Vorstellungen Preußens in Belgrad ist auch in der schon angeführten Mittheilung der „Patrie", welche sich noch immer nicht der Besorgnisse über den Orient entschlagen kann, nicht mehr die Rede; nach der „France" hätten dieselben überhaupt wenig zu bedeuten und das Berliner Cabinet stehe nach wie vor auf dem besten Fuße mit Rußland. In den Beziehungen Preußens zu Frankreich glaubt man jetzt keinen Grund zu einem wichtigen Meinungsaustausche finden zu können, zumal die Beurlaubung des Grafen Bismarck auch hierin nothwendiger Weise ihre Wirkung ausüben werde. Von den in Paris befindlicheu welfischen Agenten wird allerdings die Hoffnung genährt, daß die Angelegenheit der haunoverschen Legion zu Zerwürfnissen führen werde; indessen meint auch das vom Fürsten Metternich inspirirte „Memorial diplomatique", daß Frankreich diese Sache zur Befriedigung Preußens geregelt habe, obwohl es nur von der Vertheilung der Legionäre in verschiedene Ortschaften spricht, als sei damit allein schon alles Nöthige geschehen.

Daß die preußische Regierung durch den „Monde" in dessen gewöhnlicher Weise angegriffen wird, weil sie so „harmlosen" Leuten, wie den hannoverschen Flüchtlingen, weder in Holland noch in der Schweiz ein Asyl habe gönnen wollen, wird schwerlich Jemanden befremden. Was übrigens die gerühmte „Harmlosigkeit" betrifft, so wird man sich hoffentlich überall noch erinnern, daß die erste Ansammlung jener Flüchtlinge in Holland im Frühjahr 1867 und gerade zu der Zeit erfolgte, als der Luxemburger Streit in höchster Blüthe stand. Dann versuchte man in der Schweiz das Frühjahr 1868 abzuwarten, indem man auf das fortgesetzte Kriegsgeschrei in Frankreich lauschte. Dem entspricht denn auch die gegenwärtige Haltung jener von dem ultramontanen Organ so besonders in Schutz genommenen Märtyrer. Für die Taktik der Ultramontanen ist die Polemik des „Monde" immerhin sehr bezeichnend. — In Betreff der inneren Lage Frankreichs legen wir auf die unter „Paris" gemachten Mittheilungen über das neueste republikanische Manifest nur wenig Gewicht. Von unleugbar größerem ist die Nachricht, daß in Lyon seit einigen Tagen Zusammenrottungen unbeschäftigter Arbeiter stattgefunden haben. Bis jetzt ist es freilich noch zu keinem Conflicte gekommen.

Ueber die Regelung, der die französischen Preßverhältnisse entgegen gehen, sprechen sich namentlich die **englischen** Blätter sehr bitter aus. Die „Saturday Review" drückt sich darüber unter Anderem, wie folgt, aus:

> „Es konnte ersichtlicher Weise kein besserer Plan ausgeheckt werden, um den Pariser Journalisten Salz auf den Schwanz zu streuen, als die Capitalisten, welche ihr Geld in Zeitungs-Speculationen stecken, für jede literarische Unvorsichtigkeit, deren sich ihre Schreiber schuldig machen, schwer bezahlen zu lassen. Das Kaiserthum giebt es auf, an die offene Gewalt zu appelliren, es wird in Zukunft nur noch an die Taschen appelliren. Der Capitalist, welcher so oft durch die Präfecten, durch die Polizei ermahnt wurde, die Gefühle des Kaiserthums zu schonen, und immer vergebens, wird jetzt ermahnt, an die 3000 L. St. zu denken.... Der Gedanke, daß solch' ein Gesetz möglich ist, läßt immer wieder die alte unbeantwortete Frage erheben: quousque tandem? Wie lange wird Frankreich, welches einst die Führung in Sachen der Freiheit auf dem Continente übernahm, noch durch den persönlichen Ehrgeiz einer Dynastie und die Verderbtheit der politischen Gesinnung in den Mittelklassen gezwungen sein, zurückzuschreiten?"

In den inneren Angelegenheiten Englands selbst scheint man durch die Krankheit Lord Derby's sehr dringend veranlaßt zu sein, einem Umschwunge entgegenzusehen. Die „Times" wenigstens findet es gerathen, schon jetzt die Frage einer Umgestaltung des Cabinets, die nach ihrer Ansicht unausbleiblich ist, zu erörtern, da es besser sei, jetzt, ehe die parlamentarische Thätigkeit begonnen hat, daran zu gehen als später, wenn die Wogen der Session hoch

gehen. Das Cityblatt spielt dabei nicht undeutlich auf ein Coalitionsministerium an, da seit jener Zeit, wo Lord Derby die Bürde des Portefeuille blos deshalb, weil kein anderer dazu Tauglicher da war, übernommen hat, so manches staatsmännische Talent entdeckt worden sei, die Meinungen sich geklärt hätten und was man als verschiedenartig ansah, sich zusammengefunden, aber mancherlei, das man für gleichartig hielt, sich getrennt habe. — Auch „Daily News" hält es für zeitgemäß in Erwägung zu ziehen: wer Leiter des Unterhauses sein könne. Disraeli könne nicht der Mann der liberalen Partei sein; Stanley und Cranborne seien noch nicht an der Zeit, Bright denke wohl selbst nicht daran, aber seine Stellung im Hause wie im Lande und seine ausgezeichnete Rednergabe befähigen ihn wohl, als Minister der Königin auch das Haus der Gemeinen zu führen.

Zwischen **Amerika** und Rußland haben die Verhandlungen in Betreff des abzutretenden russischen Amerika zu einem kleinen Conflicte geführt. Im Laufe der Correspondenz sind für 10,000 Dollars Depeschen mit dem atlantischen Kabel befördert worden, und Rußland will die Summe den Vereinigten Staaten auf die Rechnung geschrieben wissen. Mr. Seward ist anderer Meinung und hat es so eingerichtet, daß die Bill zur Genehmigung der Kaufsumme niwt vor den Congreß gelangt, bis diese Angelegenheit erledigt ist.

Deutschland.

Berlin, 13. Februar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Hüttenmeister Hermann Strauch zu St. Andreasberg am Harz und dem Revierverwalter a. D. Spilner zu Marburg den rothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem Schullehrer Ignaz Perlitius zu Kunzendorf im Kreise Poln.-Wartenberg das allgemeine Ehrenzeichen verliehen; und den Rechtsanwalt v. Portugall zu Minden, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Minden für die gesetzliche 6jährige Amtsdauer bestätigt.

Der Rechtsanwalt Blunck in Hanerau ist zugleich zum Notar im Departement des Appellations-Gerichts zu Kiel, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hanerau, ernannt worden.

Berlin, 13. Februar. [Se. Majestät der König] nahmen gestern im Beisein des Gouverneurs und des Commandanten militärische Meldungen entgegen, empfingen den Prinzen Heinrich XVIII. zu Reuß, ließen Allerhöchstsich vom Chef des Civil-Cabinets, Geheimen Rath von Mühler, Vortrag halten, empfingen den Oberpräsidenten von Hannover, Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode, dann den Cultusminister, fuhren zur Gratulation zum Prinzen Georg königliche Hoheit, und empfingen Nachmittags die Gesandten Rußlands, Hollands und Schwedens, welche ihre Creditive beim norddeutschen Bunde überreichten.

Heute empfingen Se. Majestät der König den Feldmarschall Grafen von Wrangel, den Finanzminister Freiherrn von der Heydt, und nahmen die Vorträge des General-Lieutenants von Podbielski und des Militär-Cabinets, sowie im Beisein des Gouverneurs und Commandanten die Meldungen der Generale von Meyernfeld und von Witzleben entgegen.

[Ihre Majestät die Königin] besuchte gestern den Prinzen Georg, um Höchstdemselben zum Geburtstag zu gratuliren.

[Im kronprinzlichen Palais] stattete Ihre Majestät die Königin gestern um 11 Uhr einen Besuch ab. Um ½12 Uhr nahm Se. königliche Hoheit der Kronprinz militärische Meldungen entgegen. Um 1 Uhr stattete das Präsidium des Herrenhauses Sr. königlichen Hoheit die Glückwünsche des Hauses ab. Um ½2 Uhr gratulirte Se. königliche Hoheit der Kronprinz dem Prinz Georg königliche Hoheit zum Geburtstage. (St.-Anz.)

= **Berlin**, 13. Febr. [Aus dem Abgeordnetenhause. — Das Ende der Session. — Vom deutschen Handelstage. — Das Auswandererschiff „Leibnitz".] Wie vorauszusehen war, ist eine Conferenz von Delegirten aller Fractionen über eine Abkürzung der Schlußberathung nicht zu Stande gekommen. Es erwies sich indessen die ganze Vorbereitung als zwecklos, nachdem die Linke des Abgeordnetenhauses durch die Erörterungen über die Nothstands-Angelegenheit sich bewogen fühlte, auf frühere Auseinandersetzungen nicht zurückzukommen. Daher wickelte sich die Schlußberathung schneller ab, als man wähnte, so daß man schon morgen damit zu Ende kommen wird, während ursprünglich drei Tage dafür bestimmt waren. Nun will man den Sonnabend lediglich für Commissionsarbeiten frei lassen. Die Frage des Tages betraf den Schluß der Session; der Annahme der „Provinzial-Correspondenz", wonach derselbe schon Ende nächster Woche erfolgen sollte, steht ein vor wenigen Tagen gethaner Ausspruch des Ministers des Innern gegen Abgeordnete der rechten Seite gegenüber, wonach die Session frühestens am letzten Tage dieses Monats geschlossen werden könnte. Allerdings ist es schwer abzusehen, wie auch nur die allerdringendsten Vorlagen bis zum 22. d. Mts. abgemacht werden sollten, selbst wenn — wie es in Aussicht genommen ist — in der nächsten Woche täglich Abendsitzungen stattfinden sollten! Viel hängt von der Haltung des Herrenhauses in der Provinzialfonds-Vorlage ab, allein dieselbe wird wohl dort zur Annahme gelangen, denn sehr gewichtige Anzeichen sprechen dafür, daß der Friede zwischen der äußersten Rechten und der Regierung im Abschlusse begriffen ist. — Die Subcommission des Ausschusses des deutschen Handelstages hielt heute ihre zweite Sitzung. Dieselbe beschäftigte sich mit der fortgesetzten Discussion über allgemeine Gesichtspunkte wegen Abänderung des Zolltarifs. Die wichtigsten Positionen, Eisen, Leingarn, Baumwolle und Instrumente wurden heute noch zurückgesetzt. Die letztgedachte Position ist insofern von ganz besonderer Wichtigkeit, weil es die einzige im Tarife ist, worin Versteuerung nach dem Werthe, namentlich bei Eisenbahnwagen, Fahrzeugen und Schiffen angenommen ist, und sich auf diesem Gebiete Frankreich gegenüber eine große Benachtheiligung der Zollvereins-Industrie herausgestellt hat. Zu bemerken ist ferner noch, daß die Herabsetzung des Zolles auf Soda auf entschiedenen Widerspruch gestoßen ist, der seine Motivirung mehr aus den ungünstigen Frachtverhältnissen, als von den auswärtigen Concurrenzzuständ n herleitet. Zu nicht geringer allgemeiner Befriedigung verlautet übrigens, daß man in Regierungskreisen sich geneigt zeigt, in Bezug auf Streichung und Herabsetzung der Zölle weiter zn gehen, als man anfangs erwartete. — Die Vorgänge auf dem Hamburger Auswanderungsschiffe „Leibnitz" haben die norddeutschen Bundesbehörden zu einer genauen Untersuchung resp. zu Maßregeln zur Abhilfe veranlaßt. Der Chef des Hauses Slomann, der frühere Reichstags-Abgeordnete R. M. Slomann, befindet sich zur Zeit hier, um an zustehender Stelle die erforderlichen Aufschlüsse zu geben.

♂ **Berlin**, 13. Febr. [Die Auflösung der conservativen Partei. — Auseinandersetzung betreffs der „Kreuz-Zeitung". — Deckung des städtischen Deficits. — Genossenschafts-Industrie-Ausstellung. — Hypothekennoth.] Die gestern von mir ausgesprochene Vermuthung bewahrheitet sich schneller, als ich selbst erwartete. Die Conservativen trennen sich in Gouvernementale und Feudale, eine Trennung, die sich voraussichtlich schnell vollzogen haben wird, da sie ja innerlich schon älteren Datums ist. Ohne weiteren Krieg zwischen den ehemaligen Genossen wird es nicht abgehen, dafür bürgt das Naturel des Herrn Wagener, und es wird dann in der That, wie ich höre, in der „Berliner Revue", welche gegenwärtig von Herrn Wagener inspirirt wird, ein Artikel erscheinen, der die publicistischen Kräfte, welche die Interessen der conservativen Partei vertreten, Kräfte, welche im Laufe der Zeit stumpf geworden sind, auffordert, abzutreten und jüngeren Kämpfern Platz zu machen. Ob die Herren von der Redaction der „Kreuz-Ztg." diesen Wink befolgen werden? — Die Beantwortung dieser Frage ist für den Uneingeweihten nicht möglich, weil sich nicht sagen läßt, wer eigentlich der Eigenthümer des genannten Blattes ist. Die „Neue Preußische Ztg." ist nämlich auf Actien gegründet, diese Actien haben, da ihre Besitzer anfangs kein rechtes Vertrauen zur Rentabilität des Unternehmens besaßen, schnell ihre Herren gewechselt, und es fragt sich jetzt, in wessen Händen die Mehrzahl derselben sich befindet. Man sagt, daß sowohl Herr Wagener als Herr Beuthner, der gegenwärtige Chef-Redacteur, eine Anzahl dieser Papiere besitzen, und daß letztgenannter Herr hartnäckig seine Position zu behaupten gedenkt; so daß wahrscheinlich die „Kreuz-Ztg." das Organ für die äußerste Rechte werden oder richtiger bleiben wird. — Da nun die meisten der Herren, welche gegen das Amendement Kardorff stimmten, der Patronage der Regierung ihre Wahl verdanken, so wird die neue Fraction, falls Neuwahlen ausgeschrieben werden sollten, schwerlich viele Häupter im Abgeordnetenhause zählen. — Ich meldete Ihnen neulich, daß der Berliner Magistrat den Beschluß der Stadtverordneten, betreffend die Deckung des Deficits, verworfen hat, und an seiner ursprünglichen Vorlage: Erhöhung der Haussteuer auf 3⅓ pCt., Erhöhung der Miethsteuer auf 8⁸⁄₉ pCt., festhält. Die Stadtverordneten haben den Stadtverordneten Delbrück zu ihrem Correferenten ernannt, und beantragt dieser im Wesentlichen: Erhöhung der Haus- und Miethssteuer um ein Sechstel des jetzigen Betrages und einen Zuschlag von 50 pCt. zu dem vom Staate erhobenen Betrage der Einkommensteuer. Es ist übrigens unwahrscheinlich, daß der Magistrat auf diesen Compromiß eingeht. — Der Berliner Arbeiterverein (Schulze-Delitzsch) wird im Herbst eine Ausstellung von Erzeugnissen deutscher Genossenschaften hierselbst veranstalten, um den Beweis von der Güte dieser Fabrikate zu liefern. — Ein hiesiger Agent zur Unterbringung von Hypotheken (H. Hirschfeld sen.) veröffentlicht eine Statistik der im Jahre 1867 stattgehabten Subhastationen. Zur Subhastation waren angekündigt:

im Jahre:	Grundstücke:	im Taxwerth von:
1867	395	8,209,131 Thlr.,
1866	229	5,061,178 „
1865	188	3,526,421 „

Von den in diesem Jahre zur Subhastation gestellten 395 Grundstücken kamen 380 Schulden halber zum Verkauf. Von diesen waren 230, in vollendetem Zustande, in der städtischen Feuersocietät mit 4,798,450 Thlr. versichert, wurden aber für 4,459,190 Thlr. verkauft. Sämmtliche Grundstücke wurden sonach 20,38 pCt. unter der Taxe und 6,23 pCt. unter dem Feuerkassenwerth verkauft.

[Preußen und die Nürnberger Burg.] Der „Nürnb. Corresp." schreibt: „Eine merkwürdige Kunde bringt der „Fränk. Kur." aus Berlin. Man erinnert sich, daß kürzlich das „Regensb. Morgenbl." in einer Correspondenz aus München berichtete, immer dringender tauche das Gerücht auf, daß der König von Preußen den Besitz der Nürnberger Burg verlangt habe, und daß dieselbe sogar schon abgetreten sei. Wir haben dann darauf hingewiesen, daß bei der Anwesenheit des Königs von Preußen zu Nürnberg im vorigen Sommer während seines Besuches auf der Burg die Hohenzollersche Hausflagge (schwarz-weiß-roth, wie die Norddeutschen Bundesfarben) aufgezogen worden war, eine Thatsache, an welche sich schon damals sonderbare Gerüchte knüpften. Der „Fränk. Kur." schreibt nun: „Die alte Kaiserburg unserer Stadt ist bereits geraume Zeit und besonders in den letzten Wochen Gegenstand der öffentlichen Unterhaltung gewesen, wegen der Frage des Mitbesitzes der Burg seitens des Königs von Preußen, so daß wir uns um Aufklärung in dieser Sache nach Berlin wandten. Wir erhielten nun dieser Tage folgende an Deutlichkeit gewiß nichts zu wünschen übrig lassende Mittheilung aus Kreisen, die uns für die Richtigkeit des Nachstehenden hinlänglich bürgen: Berlin, 8. Febr. ... „„Ihr König hat bei Gelegenheit der Friedenspräliminarien unserm Könige den Mitbesitz der Burg angeboten und dieser hat ihn angenommen. Bei einer etwaigen Anwesenheit des Königs von Preußen in Nürnberg soll dem gemäß auch die preußische Flagge dort aufgezogen werden; sollten beide gleichzeitig anwesend sein, so werden beide Flaggen aufgezogen."" Obgleich kein Grund vorliegt, in die Versicherung des „Fränk. Kur.", daß seine Mittheilung aus Berliner Kreisen stamme, welche für die Richtigkeit ihrer Angaben über einen Gegenstand dieser Art hinlänglich bürgen, Zweifel zu setzen, möchten wir doch annehmen, daß, wenn auch die Nachricht im Allgemeinen Grund hat, doch in den Ausdrücken einige Ungenauigkeit unterlaufen sei. So viel uns nämlich bekannt, kann nach der bairischen Staatsverfassung der König nicht frei über das Staatseigenthum verfügen, ist also auch nicht berechtigt, den Mitbesitz an einem zur Civilliste gehörigen Schlosse zu verschenken. Und wäre es im Drange der Zeit dennoch geschehen, so müßte doch, wie zur Abtretung von Orb ꝛc., die landständische Genehmigung eingeholt worden sein. Das Aufziehen der Flagge würde zunächst nur auf die Einräumung eines gewissen Ehrenrechts deuten, ohne daß damit ein thatsächliches Mitbesitzrecht nothwendig verbunden zu sein brauchte. Wir werden darüber wohl bald Aufschluß erhalten, da man nach der von Berlin her erfolgten Enthüllung auch in München nicht länger schweigen kann. Man erinnert sich übrigdns bei dieser Gelegenheit, daß der König von Preußen bei seiner Anwesenheit im vorigen Sommer, so wurde wenigstens damals erzählt, einen bei Besichtigung der Sehenswürdigkeiten ihn begleitenden Nürnberger Herrn fragte: „Nun, was sagen Sie zu meiner Fahne auf Ihrer Burg?" und als jener betroffen schwieg, soll der König fortgefahren haben: „Sie werden bald noch mehr hören." Beachtenswerth scheint auch der Zeitpunkt, den man in Berlin zur Veröffentlichung der Nachricht gewählt hat."

[Das Bundeswappen.] Nach den an den Bundes-Post- und Teleprapheniimtern angebrachten Schildern zu schließen, hat man jetzt als Bundeswappen einfach die drei übereinander liegenden schwarz-weiß-rothen Streifen angenommen, wobei als Schildhalter die von dem preußischen Wappen her bekannten beiden wilden Männer dienen. Dagegen sind, der „B. Z." zufolge, die im Bundeskanzleramt geführten Siegel aus den Wappen sämmtlicher 22 Bundesstaaten zusammengesetzt. Sämmtliche Wappen sind auf dem Siegel in gleicher Größe dargestellt, in der Mitte das Wappen der Präsidialmacht, ein Schild mit dem preußischen Adler; um dieses befinden sich in einem engeren Kreise die 6 Wappen des Königreichs Sachsen, der Großherzoge beider Mecklenburg, von Weimar und Oldenburg und des Herzogs von Braunschweig; dann folgen in einem weiteren Kreise die Wappen der anderen 14 Staaten (4 Herzogthümer, 7 Fürstenthümer, 3 freie Städte). Da die meisten Wappenschilde Kronen haben, die der freien Städte nicht, so entstand hierdurch eine Lücke in dem äußeren Ringe, welche durch die Inschrift „Norddeutscher Bund" ausgefüllt ist. Dieses Siegel wird namentlich auch auf den für Bundes-Beamte ausgefertigten königlichen Ernennungspatenten angewendet.

[Der Schriftsteller Edgar Bauer] hat dem „H. C." zufolge die Redaction des „Altonaer Mercur", eines Regierungsblattes" übernommen.

[Dr. Mayer †.] Nach langjähriger, segensreicher, für die ärztliche Wissenschaft und Praxis erfolgreicher Thätigkeit starb gestern (12. Februar) hierselbst der besonders als Frauenarzt bekannte Geheime Sanitätsrath Dr. Karl Mayer.

[Scheel-Plessen.] Von der kürzlich in Hamburg erschienenen Broschüre: „Baron Carl Scheel-Plessen, wer er war und wer er ist?" Von Gustav Rasch ist soeben bereits die dritte Auflage ausgegeben worden, da die beiden ersten Auflagen binnen acht Tagen vollständig vergriffen waren.

Schwerin, 12. Febr. [Verwüstungen in Doberan.] Der Großherzog war am 8. d. M. mit dem Bade-Intendanten Kammerherrn v. Suckow nach Doberan gereist, um in Begleitung desselben, sowie des Amtshauptmanns v. Levetzow, des Oberforstmeisters v. Wickede und des Landbaumeisters Grabow von den Verwüstungen, welche die anhaltenden Stürme an den Seeufern angerichtet haben, selbst Kenntniß zu nehmen. Den „Mecklb. Anzeigen" wird darüber geschrieben: Es soll nach dem Berichte von Augenzeugen einen eigenthümlichen Anblick gewähren, wie Meer und Sturm im entsetzlichen Bunde, gleich erbitterten Cyclopen, mit den Felsstücken der Ufermauern gehaust haben.

Theater.

Donnerstag, 13. Februar: Die Hochzeit des Figaro.

Die zweite Rolle des Fräulein Formaneck (die Gräfin) konnte uns in der nach der „Valentine" ausgesprochenen Ansicht nur bestärken. Das Stimmmaterial der Sängerin empfiehlt sich durch Kraft, Frische und Wohllaut, Vortrag und Ausdruck aber sind „kühl bis an's Herz hinan", Spiel und Haltung indifferent. Was die Reinheit des Gesanges anbelangt, so machten wir auch diesmal die Wahrnehmung, daß sich dieselbe nur so lange behauptet, als der Vortrag im ruhigen Flusse bleibt. Bei dem Eintritt eines bewegten, dramatischen Ausdrucks geräth das Organ, namentlich in der höheren Lage, sofort in ein bedenkliches Schwanken. — Der zweite Gast, Herr Jakob Schwarz (Graf), besitzt ein Organ, das an Gesundheit und Fülle des Tones nicht viel zu wünschen übrig läßt; auch hat uns diesmal wieder die treffliche Aussprache erfreut. Nur entbehrt der Vortrag des feineren Schliffes und die Darstellung erhebt sich nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit. — Die übrige Besetzung ist bekannt.

Das Haus war nur mäßig besucht. M. Kurnik.

Heute roth — morgen todt.

Erzählung
von
Burghard v. Cramm.
(Schluß.)

Mariechen ließ sich von Schwester Bertha in Allem unterweisen, was zur Pflege Georgs nöthig war. Sie durfte selbst den Verband anlegen und kein Augenblick der Schwäche überkam sie, als sie die furchtbare Wunde sah, die die mörderische Kugel gerissen; sie bereitete die kühlenden Umschläge, sie lockerte die Charpie in dem Kasten, den sie gefüllt selbst mitgebracht hatte. Georg war freudestrahlend und dankte Schwester Bertha, daß sie so gütig seinen geheimsten Wünschen nachkäme. Schwester Bertha aber lächelte und meinte, mit dem Finger drohend, daß sie es ihm ja gleich gesagt habe, er werde sie pensioniren, wenn erst Mutter und Braut da wären. Die Diakonissin mit ihrem stillen Frieden in den leuchtenden Augen, ihrer sanften, zum Herzen dringenden Stimme war den alten Schulzenleuten und Mariechen wie ein Engel des Trostes erschienen.

Sie war ein Vorbild demüthiger Ergebung und pflichttreuen Muthes. Ihr unerschütterliches, ihr ganzes Wesen durchleuchtendes Gottvertrauen mahnte auch die Schwächern, sich zu gleichem Vertrauen und gleicher Hingebung aufzuraffen. Ihre unermüdliche Thätigkeit, ihre Fröhlichkeit bei der schwersten und angreifendsten Arbeit trieb die Müden an, ihr nachzueifern. Bewundernd blickte namentlich der alte Schulze auf das zarte Mädchen. Das war eine wahre christliche Liebe, die zu solchem Werke trieb — das war etwas anderes, wie schöne Worte machen und reden über das Elend und den Jammer der Brüder, aber ruhig und träg dazusitzen, die Hände in den Schooß gelegt. So zeigt sich echtes Christenthum. Staunend hatte er von Georg gehört, daß Schwester Bertha aus vornehmem Hause stamme und in allem Luxus des Reichthums, allen Vorzügen der hohen Geburt aufgewachsen sei. Es schien ihm fast unglaublich, daß die Dame, die vor jedem rauhen Windzuge geschützt gewesen, keine Noth, keine Aufregung gekannt habe — jetzt wie eine niedere Magd diente an den armen leidenden Brüdern. Und wie lieblich und tröstend sie auch ihm und seiner Frau entgegenkam. Sein Herz ging ihm auf, wenn sein Auge sie traf und er vergaß oft des Kummers, wenn er mit ihr redete und ihre sanfte, klare Stimme so beruhigend und tröstend an sein Ohr traf. Und der alte Schulze in seiner schlichten, einfachen Weise, seiner Offenheit und Wahrhaftigkeit gefiel der Schwester Bertha auch, daß sie gern immer wieder zu ihm herantrat und über allerlei ernste Sachen redete und über Vieles sich seinen Rath erholte.

Der Tag war schnell vergangen. Georgs Zustand war scheinbar unverändert geblieben, obgleich Schwester Bertha eine Abnahme der Kräfte klar erkannte. Gegen Abend befiel ihn eine große Müdigkeit und zum ersten Male war er fieberfrei. Er verlangte, daß seine Eltern sich zur Ruhe begeben sollten. Die Pfarrerin hatte den Schulzenleuten ein Kämmerchen, was sie in ihrem Hause noch frei hatte, eingeräumt. Dorthin begaben sie sich und nahmen beim Fortgehen der Schwester Bertha das Versprechen ab, sie zu holen, wenn irgend etwas Beunruhigendes vorkommen sollte.

Mariechen durfte mit Schwester Bertha an dem Lager des Geliebten wachen. Georg schlief fest und ruhig, der Athem war regelmäßig wie bei einem Gesunden. Die beiden Mädchen saßen still neben einander, die Blicke auf den Schlafenden gerichtet.

Ein friedliches, glückliches Lächeln war auf des Kranken Lippen — ein holder Traum hatte seine Sinne umfangen. Er erwachte nur auf Augenblicke und verlangte mehrere Male zu trinken. Mariechen reichte ihm den Becher, den er mit dankenden Blicken nahm. „Ach wie schön, wie schön" — flüsterte er leise und sank wieder in die Kissen zurück.

Morgens Früh um sieben kamen die Schulzenleute wieder und fanden ihren Sohn noch schlafend, und erst nachdem sie beinahe eine Stunde an seinem Bette gesessen, schlug er die Augen auf. Er sah wie erstaunt um sich — es war als ob er sich nicht mit seinen Gedanken finden könne, wo er wäre.

„Guten Morgen — mein Herzensjunge", sagte die Schulzenfrau — „wie geht es dir?"

Georg machte die Augen wieder ein Weilchen zu und seufzte auf, dann sah er seine Eltern freudig an und sagte leise: „Ach ich hatte einen so schönen Traum! Ich war schon droben beim lieben Gott und sah seine Herrlichkeit! Und Euch sandte er einen Engel, daß der Euch trösten sollte. Und nun bin ich noch hier! Ach daß ich schon im Himmel wäre!"

Der Schulzenfrau stürzten bei den Worten ihres Sohnes die Thränen aus den Augen — der alte Schulze war todtenbleich geworden. Der Gedanke, den sie gestern mit aller Gewalt von sich gewiesen, der Gedanke, daß sie den Sohn hingeben müßten, trat wieder mit furchtbarem Ernste an sie heran. Der Ton der Stimme, der Blick der Augen waren wie aus einer andern Welt!

„Weine nicht, liebe Mutter — weine nicht", sagte Georg ruhig. „Sieh ich sterbe ja nun gern, seit ich Euch nochmals gesehen."

„Mein Sohn — mein Sohn", schluchzte die Alte — „o Gott, warum soll ich ihn denn lassen!"

„Dort oben bin ich frei von allem Leid und allem Elend! Dort sehen wir uns wieder, Mutter! Tröste dich und mach' mir nicht den Abschied noch schwerer! Betet," fuhr er erregter fort, „betet Alle! Vater, Mutter, Mariechen, Schwester Bertha, betet, daß ich bis zum Ende in Gottes Willen ergeben bleibe und in die himmlische Ruhe eingehe! O kommt nahe her zu mir! So — reicht mir Eure Hände! Näher, näher! daß ich Euch Alle sehen kann! O nun wird's Abend! die Sonne geht unter! Mariechen wo bist du? Geh' nicht fort! geh' nicht fort!"

Die Aufregung war immerfort gestiegen. Schwester Bertha wußte, daß es die Angst der Seele war vor dem Abscheiden, die Unruhe, die den Sterbenden erfaßt, wenn der letzte Kampf naht.

Diese aus Granitblöcken aufgerichtete Einfassung der steilen Uferwand, vom Damenbade längs des Buchenholzes, ist in Trümmer zerlegt, und selbst von dem thurmartigen Aufbau neben der Cottage der Frau Großherzogin Alexandrine finden sich nur noch Bruchstücke. Unterwegs, in Bützow und Schwaan, nahm der Großherzog auch die Punkte in Augenschein, an welchen das Hochwasser der Warnow bedeutende Ueberschwemmungen verursacht hat.

Hamburg, 12. Febr. [Zollverein. — Die hamburgische Rhederei.] In der heutigen Bürgerschaftssitzung wurden zwei interessante Interpellationen gestellt, fanden genügende Unterstützung und gingen somit an den Senat. Die erste von Dr. Banks herrührende lautet: „Ich beantrage, den Senat um Auskunft zu ersuchen, auf Grund welcher Bestimmungen der hamburgischen Verfassung oder anderer das öffentliche Recht betreffender Gesetze er sich für befugt erachtet habe, den Anschluß des Städtchens Bergedorf, der Dorfschaft Geesthacht und eines Theiles der Landschaft Billwärder an den Zollverein ohne vorher eingeholte Zustimmung der Bürgerschaft anzuordnen.“ — Die zweite Interpellation, von Dr. Eberstein und Genossen gestellt, lautet: „In Erwägung, daß der Bericht der New-Yorker Auswanderungs-Commission über den Befund an Bord des hamburgischen Schiffes „Leibnitz“ in Bezug auf die Behandlung und Verpflegung der an Bord dieses Schiffes befindlichen Auswanderer nach den Mittheilungen der „Newyork Tribüne“ vom 23. Januar und der London „Times“ vom 6. Februar, die in einem mildernden Auszuge in der Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 9. Februar ꝛc. zum Abdruck gelangt sind, Behauptungen aufstellt, welche, wenn sie auch nur theilweise begründet wären, die Ehre der hamburgischen Rhederei im höchsten Grade compromittiren und deren wie aller damit zusammenhängenden Geschäfte materielle Interessen arg zu beschädigen geeignet sind: ersucht die Bürgerschaft den Senat, ihr schleunigste Auskunft darüber ertheilen: 1) ob und welche Schritte die hiesigen Behörden gethan haben, sich ihrerseits über die bezegten Vorgänge authentische Kunde zu verschaffen, 2) ob, wie der Bürgerschaft dringend geboten erscheint, der Senat beabsichtigt, über das Resultat der betreffenden Untersuchung eine eingehende Darlegung zu veröffentlichen, und 3) ob und welche Maßregeln der Senat beabsichtigt, um einer derartigen Behandlung der Passagiere an Bord hiesiger Auswandererschiffe in Zukunft vorzubeugen.“

Hannover, 12. Febr. [Aus Hietzing.] Der „Hannöv. Cour.“ berichtet: Köuig Georg bereitet sich schon auf den Empfang der Gratulanten zur silbernen Hochzeitsfeier vor. Von seinem Hofe ist die Direction des Theaters an der Wien ersucht, am 19. und 20. d. M. die Offenbach'schen Opern „Blaubart“ und „Großherzogin von Gerolstein“ zur Darstellung zu bringen, und vom Hofe werden auch gleichzeitig für diese beiden Abende sämmtliche Logen ersten Ranges und sämmtliche Parterre- nnd Balconsitze reservirt. Die Stadt hat für die betreffenden Festtafeln, bei welchen die ganze Pracht des Silberschatzes entfaltet werden wird, auf vier Tage die Räume des Kursalons zur Verfügung gestellt. Der Extrazug nach Wien soll jetzt am Sonntage von Leipzig abgehen, bis wohin die Theilnehmer aus dem Hannöverschen mit den gewöhnlichen Zügen fahren.

Hagen, 11. Febr. [Rechtsstreit.] Die ganze weite Umgegend ist auf einen Rechtsstreit gespannt, der nächstens vor den Schranken des hiesigen Gerichtshofes ausgefochten wird. Die hiesige Zeitung hat die Petition der Einwohner von Gumbinnen wegen der herrschenden Noth abgedruckt und soll nun wegen der Veröffentlichung dieses Schriftstückes, welches Haß und Verachtung gegen gewisse Beamte hervorrufen könnte, bestraft werden. Wie verlautet, werden die Verklagten den Beweis der Wahrheit antreten. (Fr. J.)

⊙ **Dresden,** 12. Febr. [Aus der Ständeversammlung.] Heute wurde unseren Ländlichen, d. h. den bäuerlichen Abgeordneten, der zweiten Kammer ein gar harter Schlag versetzt, und zwar von einer Seite, der diesen Schlag um so empfindlicher macht. Als vor kurzer Zeit in der zweiten Kammer der Gesetzentwurf wegen Abänderung und Ergänzung der Gewerbe- und Personalsteuer zur Verhandlung kam, stimmten unter Günther's Führung die Ländlichen die Kammer nieder, indem sie der Regierung für die in Aussicht genommene Steuer-revisions-Commission die Bedingung stellten, daß die Grundsteuer oder wenigstens ihr Verhältniß zur Gewerbe- und Personalsteuer für die betreffende Commission ein noli me tangere sein müsse. Derselbe Gegenstand wurde heute in der ersten Kammer behandelt. Die berichterstattende Commission schlug der Kammer die Ablehnung der Güntherschen Anträge vor. Als erster Redner in dieser Angelegenheit trat der Kronprinz Albert auf, und zwar als entschiedener Gegner der genannten Anträge. Die Folge war, daß sie von der ersten Kammer einstimmig abgelehnt wurden, was für die Ländlichen der zweiten Kammer sehr niederschlagend sein wird. Aber die Sache hat noch eine andere interessante Seite. Günther erklärte bei der damaligen Verhandlung in der zweiten Kammer: geht die Regierung auf unsere Anträge nicht ein, so verwerfen wir das neue Wahlgesetz. Hält er nun Wort und weiß er seine Getreuen — welche die Majorität der zweiten Kammer bilden — trotz der kronprinzlichen Opposition auf seiner Seite zu behalten, dann wird das neue Wahlgesetz fallen, und hoffentlich schreitet dann die Regierung zur Auflösung der ohnehin nicht zu Recht bestehenden Ständeversammlung.

W. **München,** 11. Febr. [Zollparlamentswahlen. — Militärisches. — Socialgesetzgebung. — Rathhausbau. — Für Westpreußen.] Noch läßt sich nichts Bestimmtes über das Resultat der gestern vollzogenen Wahlen sagen. Die Nachrichten kommen stets zuerst aus den großen Städten und werden immer wesentlich durch die Ergebnisse der Abstimmung auf dem platten Lande modificirt. So viel steht fest, daß hier in München die nationale Partei nicht die absolute Majorität erhalten hat, was angesichts der enormen Anstrengungen, des fast an Alleinherrschaft streifenden Uebergewichts der liberalen Presse und der vornehmen Lässigkeit der Gegenparteien ein schwerer moralischer Schlag ist. Keiner der antipreußischen Candidaten hat sich vor den Wählern sehen lassen; die ministerielle Partei hat nicht eine einzige Wählerversammlung abgehalten; der ultramontan-feudalen Partei ist im letzten Augenblick durch einen perfiden Streich des Ministeriums das versprochene Wahllocal entzogen worden. Regen sich bei der Nachwahl die preußenfeindlichen Parteien in demselben Maße, wie die national-liberale Partei, geben namentlich die Ultramontanen ihren, freilich gerechten, Zorn wider den Handelsminister auf, so ist ihr Sieg nicht zu bezweifeln. Ju Augsburg scheint die Reaction mit Hilfe der ländlichen Wähler gesiegt zu haben, während in Nürnberg der Candidat der Fortschrittspartei, Crämer-Doos, aus der Urne hervorgegangen ist. Crämer war einst Mitglied des Nationalvereins, trat aus diesem aus, weil er nichts von der preußischen Spitze wissen wollte, ging danu nach 1866 wieder zur nationalen Partei über und ist in einem Wahlbezirke als Candidat der (national-liberalen) Fortschrittspartei, in einem anderen als Candidat der deutschen Volkspartei aufgetreten. Ueber seine Stellung im Zollparlament läßt sich nichts Sicheres sagen. In den vier alten Provinzen viel ultramontane Siege, wogegen in Franken und der Rheinpfalz (in letzterer mit Vorbehalt der Opposition iu den Steuerfragen) überwiegend nationale Wahlen. In Würzburg Sieg der Ultramontanen, in Thurnau scheint Fürst Hohenlohe, in Ansbach das begabteste Mitglied der Fortschrittspartei, Freiherr v. Stauffenberg, gewählt zu sein. Feustel (halb ministeriell, halb national) ist in Bayreuth, Kolb, Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“, in Kaiserslautern, und zwar, trotz heftiger Agitation der Nationalen, in der Stadt einstimmig gewählt. Letzteres ist bei direkten und geheimen Wahlen ein wohl noch nicht dagewesenes Factum. An mehreren Orten haben blutige Schlägereien stattgefunden. In Deggendorf mußte die Landwehrcompagnie einberufen werden, um Excesse zu verhüten. — Die baierische Infanterie ist jetzt gemäß dem neuen Wehrgesetze formirt worden. Bei der Formation hat der Particularismus sich wieder breit gemacht, damit ja nicht das preußische Beispiel nachgeahmt werde. Die Infanterie ist eingetheilt in acht Brigaden zu je zwei Regimentern und einem Jäger-Bataillon, zählt also 16 Regimenter Infanterie und 8 Jäger-Bataillone, auf Kriegsfuß (d. h. vorläufig auf dem Papiere) 56,000 Mann, was eine Gesammtstärke der Armee von etwa 75,000 Mann ergeben würde. — Der Socialausschuß der zweiten Kammer hat das neue Gemeindegesetz in erster Lesung durchberathen. Die alte Erfahrung, daß die Lehren der Geschichte — der Vergangenheit wie der Gegenwart — keinem Menschen und keinem Volke Nutzen bringen, zeigt sich auch hier. Die neue Gemeindeordnung wird noch weit hinter der, sehr reformbedürftigen preußischen zurückbleiben, namentlich die „thränenreiche Abgabe“, das Einzugsgeld, einführen, und neben diesem sehr hoch bemessenen Einzugsgelde (in den größeren Städten 100 Gulden) noch eine besondere Gemeinderechtsgebühr. München ist ungefähr so groß wie Breslau. In letzterem ist seit Jahren das Einzugsgeld aufgehoben worden, und die Stadt ist an Einwohnerzahl und, vorübergehende Krisen abgerechnet, an Wohlstand schnell emporgewachsen. München sperrt sich hermetisch ab, so daß Fremde, die seit dreißig Jahren hier wohnen, noch nicht das Bürgerrecht erworben haben, und die Stadt nimmt an Volkszahl fast gar nicht zu, während der Wohlstand rückwärts geht. Trotz alledem schwört man hier Stein und Bein, daß die Freizügigkeit eine Ueberschwemmung der Stadt mit allen Kranken, Armen, Erwerbslosen der Erde zur Folge haben würde, und die bessere Einsicht wird erst kommen, wenu Nürnberg, das zehnmal so rasch wächst, größer geworden ist als München. — Im December schrieb ich Ihnen von dem köstlichen, beim hiesigen Rathhausbau begangenen Abderitenstückchen. Jetzt haben die Ultramontanen die Fortführung des Baues durchgesetzt, und die Stadt, deren meiste Straßen wegen Mangels an Geld ungepflastert sind und pontinische Sümpfe bilden, welche aus Armuth, weil sie so viel Kirchen gebaut hat, nicht das Geringste für die Gesundheitspflege thun kann, dieselbe Stadt wirft 1 Million für einen häßlichen, gänzlich unbrauchbaren, des baldigen Einsturzes gewissen Kasten fort, nur um einige Jahre hindurch eine gothische Gebäudefront zu sehen. — Die ultramontanen Blätter, welche bisher die Sammlung und Uebersendung von Gaben für die Provinz Preußen verweigerten, haben sich eines Besseren besonnen, seit ein katholischer Pfarrer aus Westpreußen einen Hilfernf gesandt hat.

München, 12. Februar. [Die Zollparlamentswahlen.] Allmälig erfährt man Näheres über die Ergebnisse der Wahleu zum Zollparlament. Als sicher gewählt darf man nach den bereits vorliegenden Ziffern betrachten die Herren Fürst v. Hohenlohe zu Forchheim-Kulmbach, Handelsminister von Schlör (Eichstädt), Bezirkgerichts-Director Dr. Kurz (Aschaffenburg), Dr. Karl Barth (Augsburg), General-Zoll-Administrator v. Meixnor (Aichach-Schrobenhausen-Friedberg), Frhr. v. Stauffenberg (Ansbach), Appellrath Dr. Krätzer (Passau), Regierungs-Präsident Frhr. v. Zu-Rhein (Würzburg), Graf Luxburg (Kissingen-Neustadt), Militärprediger Lucas (Straubing), Crämer von Doos (Nürnberg), Dr. Wild, Bankier dahier (Neustadt a. d. W. N.), Ministerialrath Dr. Diepolder (Regensburg), Professor Dr. Marquardsen (Erlangen-Fürth), Fabrikdirector Kester (München II.), Dr. Völk (Kempten-Lindau), Frhr. v. Aretin auf Haidenburg (Ingolstadt-Freising), Dr. Kolb (Kaiserslautern-Kirchheimbolanden), Jordan (Neustadt a. d. H.).

Karlsruhe, 11. Febr. [Zollparlaments-Wahlen.] Freiherr v. Roggenbach hat auf seine Bewerbung für das Zollparlament im Wahlkreise Waldshut-Schopfheim Verzicht geleistet und wird nun in Müllheim gegen J. Venedey candidiren. Von sonstigen Candidaten nennt das „Fr. J.“: Fabrikant Faller (Konstanz), Abg. Kirsner (Donaueschingen), Abg. Heyting (Waldshut-Schopfheim), Bürgermeister Faulen (Freiburg), Abg. Kiefer (Offenburg), Kalle (Karlsruhe-Bruchsal), Dr. Herth (Heidelberg), Abg. Bluntschli (Bretten), Abg. Eckhardt (Achern), Diffené (Mannheim), Lamey (Baden), Dennig (Pforzheim) — sämmtlich liberal. Die ultramontane Partei ist noch mit keinem Vorschlag an die Oeffentlichkeit getreten.

Italien.

Florenz, 11. Febr. [Zur Vermählung des Prinzen Humbert.] Nach der „Italienischen Correspondenz“ hat der Papst die zur Verheirathung des Prinzen Humbert mit seiner Cousine erforderliche Dispensation bewilligt. — Der Senat ist entzückt darüber, daß der Kronprinz sich seine Gemahlin nicht im Auslande gesucht hat. In seiner Glückwunschadresse an den König sagt der Senat:

„Die Nation freut sich umsomehr, als sie das glorreiche Blut des Hauses Savoyen sich, so zu sagen, in sich selbst stählen sieht durch die Verbindung des Thronfolgers des ersten Königs von Italien, der bereits seine Proben auf dem Schlachtfelde abgelegt hat, mit der reizenden und tugendreichen Tochter des unbesiegbaren Fürsten, der sich Peschiera's bemächtigte.“

Dem Kronprinzen sagt der Senat: „Die Auspicien, welche über dem erhabenen Ehebündniß glänzen, sind ganz italienisch.“ Der Herzogin von Genua endlich sagt der Senat:

„Dem Senat ist nicht unbekannt, daß Ew. königl. Hoheit die Tochter eines Fürsten (des Königs Johann von Sachsen) ist, der ein großer Mann gewesen sein würde, auch wenn er nicht ein weiser König wäre, und dem er nur dankbar dafür sein könne, daß er den größten der italienischen Dichter (Dante) Deutschland zugänglich gemacht habe.“

[Der amerikanische Admiral Farragut] wird aus Spezia, wo sich ein Kriegsschiff seiner Nation befindet, hier erwartet. Die Anwesenheit dieses höheren Offiziers in den italienischen Gewässern hat schon zu vielen Gerüchten Anlaß gegeben, welche jedoch aller Begründung entbehren; es ist den nordamerikanischen Staatsmännern gewiß nicht in den Sinn gekommen, eine Escadre ins mittelländische Meer zu schicken, um der französischen Expedition nach Civitavecchia ein Gegengewicht zu halten. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen Italien und der Union herrschen, erklären hinlänglich die günstige Aufnahme, welche der amerikanische Admiral hier findet.

[Graf Thaon di Revel], ein conservativer Savoyer, Gesinnungsgenosse Menabreas, nur mit einer diesem abgehenden klerikalen Färbung, mehrmals Minister und zuletzt Senator, ist in der Nacht zum 10. d. vom Schlage gerührt worden und gestorben. Italien verliert an ihm einen nicht unbedeutenden Staatsmann, für den freilich in der neuesten Politik des Königreichs ein Platz kaum zu finden war, aber auch die klerikale Partei verliert in ihm einen Mann, durch den ihre Einflüsse an geeigneter Stelle wirksam zur Geltung gebracht werden konnten, was sich in der schwankenden Haltung Victor Emanuels dem Papste gegenüber häufig verrieth.

Frankreich.

* **Paris,** 11. Febr. [Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers] konnte die Hoffnung nicht eben bestärken, daß der Preßgesetzentwnrf im Laufe der Discussion noch erhebliche Milderungen erfahren werde. Es handelte sich um das Amendement Jules Simon's in Betreff der Verjährung der Preßprocesse. Bis zum Jahre 1852 trat diese Verjährung nach sechs Monaten und für gewisse Fälle schon nach drei Monaten ein. Das Preßgesetz von 1852 nahm aber eine etwas vag gehaltene Bestimmung auf, welche den Kassationshof veranlaßte, das gemeine Recht für die Presse in Anwendung zu bringen, d. h. die Verjährung erst nach drei Jahren eintreten zu lassen. Der neue Ent-

---

Georg hielt die Hände seiner Braut krampfhaft fest — die Mutter trocknete ihm sanft den kalten Schweiß von der Stirne. Ihre Thränen waren zurückgedrängt. Sie fühlte nun auch, daß ihr Sohn sterbend war und der alte Glaube, daß dem Sterbenden das Scheiden durch Thränen und Klagen der Seinen verbittert und erschwert werde — gab ihr die Gewalt, den Schmerz zu überwinden. Nach der Erregung trat bei Georg wieder ein Zustand der größten Schwäche und Mattigkeit ein. Er fiel wieder in einen Schlummer, aber der Athem war schwer und schien oft ganz zu stocken.

Stumm mit gefaltenen Händen standen die Eltern und die Braut am Bette. Sie beteten leise und mit ihnen einten sich im Gebet die Kameraden des Sterbenden, die traurig und voll inniger Theilnahme da lagen und nur leise mit einander flüsterten. Niemand sprach ein lautes Wort.

Es war fast Mittag, als Georg wieder die Augen aufschlug! Aber der Blick war schon halb gebrochen, ein sicheres Vorzeichen des nahen Todes!

Er streckte seine Hand nur der Braut entgegen. Noch einmal schien die Angst des Sterbens seine Seele zu fassen. Unruhig erhob er sich: „Heiland hilf! Herr Jesu komm!“ Nun faltete er die Hände und seine Lippen bewegten sich — doch es kam kein Ton mehr über sie. Stumm fiel er zurück in die Kissen — die Hände blieben gefaltet — der Athem wurde langsamer und langsamer — die Lippen waren bleich.

Angstvoll beugten sich die Eltern über den sterbenden Sohn. Er sah sie nicht mehr — das Auge starrte leer hinaus! Ein langer Athemzug noch und nun war's ganz still! Der letzte Kampf war ausgekämpft — der Sterbende hatte überwunden!

Die Schulzenleute waren auf die Knie niedergesunken und Schwester Bertha hielt Mariechen, die ohnmächtig zusammengebrochen war, in ihren Armen.

Zwei Tage darauf grub man ein neues Grab neben den Gräbern der gefallenen Krieger und Abends, als die Sonne oben am Horizont verschwand — mit ihren letzten Strahlen die Fluren küssend — trugen Soldaten stumm und traurig einen Sarg, der mit Kränzen von duftenden Blumen und prangendem Grün ganz bedeckt war — zur offenen Grube. Der Schulze mit seiner Frau und Mariechen, Schwester Bertha und die übrigen Diakonissen folgten dem Sarge, der die irdische Hülle des Lieblings trug. Tröstende Worte sprach der Geistliche zu den Trauernden — mit Kraft und Feuer wies er sie auf die Verheißungen des Evangeliums, auf die Hoffnung eines dereinstigen Wiedersehens, auf den Frieden, den die Seelen finden, wenn sie sich dem Willen des allmächtigen Gottes hingeben und demüthig vertrauen, daß der Vater droben Alles lenkt, wie es am Besten ist.

Die Thränen flossen sanfter und der Schmerz verlor seine Bitterkeit! Nun fielen die ersten Schollen auf den Deckel des Sarges. Bald war das Grab geschlossen und der Hügel erhob sich neben den Grabhügeln der Kameraden. Die Schulzenleute und Mariechen wollten sich nicht trennen von der Stätte, aber der Pastor und Schwester Bertha zogen sie mit sanfter Gewalt fort.

Am andern Morgen in der Frühe fuhr auf einem Wägelchen der alte Schulz mit seiner Frau der Heimath zu — Mariechen aber hatte dem Wunsche ihres Georg folgend sich entschlossen, zu bleiben, um den Diakonissen bei ihrer schweren Arbeit zu helfen. Schwester Bertha stand ihr treulich zur Seite und oft wenn Abends ein Stündchen der Ruhe und Erholung kam, saßen die Mädchen auf dem Grabe des jungen Kriegers und Mariechen erzählte von dem Glücke der Jugendzeit und der Seligkeit der erwachten Liebe und wollte wieder und wieder hören, was der Geliebte gesprochen und wie er geduldig gelitten in den Tagen der Prüfung.

Der Herbst war schon vergangen und der Winter zog mit seinen Stürmen, mit Schnee und Eis ein, als die Arbeit der Diakonissen aufhörte.

Auf dem Grabe Georgs erhob sich ein weißes Marmorkreuz mit leuchtender goldener Inschrift.

Mariechen ging mit den Schwestern, um sich ganz dem heiligen, ernsten Berufe zu widmen, in dem sie Frieden und Trost gefunden.

Still und sanft, aber freudigen Muthes geht sie ihren Weg und keine Klage kommt über ihre Lippen, um das, was ihr genommen.

Wien, 10. Februar. [Zum Proceß Ebergenyi.] Während Julie v. Ebergenyi in ihrer Kerkerzelle der Schlußverhandlung harrt und ungeachtet der schwerwiegendsten Belastungsmomente beim Leugnen bleibt, scheinen von ihrer Familie und ganz besonders von einem Mitgliede derselben die verschiedensten Pläne ausgesonnen zu werden, um der Angeklagten in ihren Vertheidigungsversuchen beizustehen. Bisher jedoch sind dieselben sämmtlich mißglückt. Wir erfahren hierüber Folgendes:

Der erste Plan war dahin gerichtet, ein Alibi für die Angeklagte zu beschaffen; allein eine Zuschrift aus Pest, welche hierauf Bezug hatte, fiel, allerdings in verstümmeltem Zustande in die Hände der Polizei und es war dem Vorhaben damit die Spitze abgebrochen.

Nunmehr reiste ein Abgesandter jenes Verwandten der Ebergenyi von Pest nach Wien, um persönlich Anstrengungen ähnlicher Art zu Gunsten der Angeklagten zu machen. Der Abgesandte langt mit dem Pester Zuge hier an.

Nachdem sämmtliche Reisenden die Waggons verlassen haben, sieht der Conducteur vorschriftsmäßig nach, ob nichts vergessen worden und findet ein Papier, auf welchem der Name Ebergenyi zu lesen ist. Er bringt das Papier in das Inspectionszimmer und siehe da, es ist eine förmliche Instruction zur Rettung der Verhafteten, welche der Abgesandte im Waggon verloren hat.

In den letzten Tagen bemerkte der Kerkermeister, daß sich ein Polizeisoldat in der Nähe der Zelle der Ebergenyi auffallend viel zu thun mache. Er theilt dies dem Polizeihauptmann mit und der Soldat wird sofort verhaftet und eindringlich requirirt. Dieser gesteht, daß ihm eine Frau Zechmeister einen Zettel an die Ebergenyi übergeben habe und schafft diesen Zettel aus seinem Versteck herbei.

In demselben wird der Ebergenyi folgender Rath ertheilt:

Sie möge doch nicht, heißt es, weiter in Abrede stellen, daß sie in München war, wohl aber behaupten, daß sich die Gräfin Chorinsky selbst und freiwillig vergiftet habe und zwar in Folge eines zwischen ihr (Ebergenyi) und der Gräfin verabredeten amerikanischen Duells.

Dieser Zettel ward am Sonnabend eruirt und Sonntag, noch bevor die Polizei die Wohnung und Identität der Zechmeister ermittelt hatte, fand sich bereits in einem hiesigen Blatte die Nachricht, daß eine gewisse Zechmeister, als der Mitschuld am Morde der Gräfin Chorinsky verdächtig, verhaftet worden sei.

Die Folge dieser Nachricht war, daß die Zechmeister heute schon sich freiwillig beim Herrn Untersuchungsrichter Max Fischer stellte und ein Bekenntniß ablegte.

Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß auch hier jenes Mitglied der Familie nicht ohne Einfluß geblieben sei, insbesondere ist es festgestellt, daß Frau Zechmeister in früheren Jahren zur Familie Ebergenyi in näheren Beziehungen stand.

Als Curiosum mag auch erwähnt werden, daß Frau Zechmeister, im Augenblicke, als sie sich beim Landesgerichts-Rathe Fischer melden wollte, noch vor den Thüren des Bureaus von einem Sollicitator am Kleide gehalten wurde, der sie in den Schuldarrest abführen wollte. Vor dieser drohenden Gefahr wurde sie nun allerdings sichergestellt — durch eine vorläufige Verwahrung im Landesgerichts-Gebäude.

Schließlich sei auch erwähnt, daß man die in einem hiesigen Blatte aufgetauchte Notiz, als sei Julie v. Ebergenyi irrsinnig geworden, in maßgebenden Kreisen mit als einen Act der Wirksamkeit des obgedachten Abgesandten betrachtet. (Presse.)

wurf nimmt die letztere Frist nun ausdrücklich auf, während das Amendement von Jules Simon verlangt, daß die Verjährung nach 3 Monaten eintreten soll. Die Minister Baroche und Pinard traten mit Energie für die Bestimmung des Gesetzes auf durch welche sie die Presse natürlich immer in ihrer Gewalt haben. Da ihnen in Zukunft alle Artikel, welche eine Zeitung im Laufe von drei Jahren veröffentlicht, zur Verfügung stehen, so können sie, wenn es ihnen beliebt, immer zurückgreifen und wenn ihnen ein Blatt unangenehm wird und Dinge sagt, die ihnen nicht gefallen, wegen deren sie aber nicht verfolgen wollen, so werden sie immer in älteren Artikeln etwas finden, woran sich ein nachträgliches Einschreiten knüpfen läßt. Wie man bisher ein Blatt, das nicht pariren wollte und von Dingen sprach, die man nicht berührt haben mochte, wegen irgend eines beliebigen anderen Artikels verwarnte, so kann man in Zukunft die Zeitungen, die nicht mehr auf die Winke der Agenten des Preßbureau hören wollen, wegen der Artikel verfolgen, die sie während der drei vorhergehenden Jahre veröffentlicht haben. Jules Simon bewies das Ungeheuerliche dieser Bestimmung des neuen Gesetzes in sehr schlagender Weise. Seinen Ausführungen ist Folgendes zu entnehmen:

Jules Simon that dar, daß nach dem neuen Gesetze ein Buchhändler drei Jahre lang wegen aller Werke, die er veröffentliche, der Gefahr ausgesetzt sei, vor Gericht gestellt zu werden. Daß die Regierung die so spät eintretende Verjährung auch benutze, sei dadurch bewiesen, daß man eines der Bücher Proudhon's, den die Regierung doch gewiß auf dem Korn gehabt, erst mehrere Monate nach seinem Erscheinen verfolgt habe. Das Dictionnaire universelle von Lachâtre sei sogar erst 18 Monate nach seinem Erscheinen in Verfolgung gesetzt worden! Die Regierung will sich also, wie er sagt, das Recht des Verwarnungssystems offen halten, d. h. die Möglichkeit, die Schriftsteller noch nachträglich zu verfolgen, die sich der ihnen gegenüber bewiesenen Nachsicht „nicht würdig" zeigen. Auch meint Simon, daß man einen Artikel, eine Schrift, ein Buch heute so, morgen anders beurtheile, und daß, wenn heute ein Minister nichts Verfängliches in einem Artikel sehe, sein Nachfolger diesen für strafbar halten könne. Er erinnert dabei an Verbot, das man gegen „Ruy Blas" von Victor Hugo erlassen, dessen Aufführung man unter Louis Philipp gestattet, den man heute aber für staatsgefährlich halte. Was die Strafbarkeit eines Artikels anbelange, so seien sogar die Leute von der Gewalt getheilter Ansicht; zum Beweise erzählt er Folgendes: Vor einigen Jahren erschien ein Werk unter dem Titel: „Dieu et Homme." Das war keine Broschüre, sondern ein dickes Buch, aus dem man zwei Bände hätte machen können. Als Verfasser war ein Mann genannt, welcher in der Welt der Ideen eine große Rolle gespielt hat, Père Enfantin. Es war einer der Schriftsteller, denen das Märtyrerthum eine Unannehmlikeit war. Der kaiserlichen Verfassung ergeben, in persönlicher Beziehung zum Staatsoberhaupte stehend, würde er, wenn man ihm gesagt hätte, sein Buch würde verfolgt werden, auf dessen Veröffentlichung verzichtet haben. Das Buch erschien und der Herausgeber, Herr Victor Masson, einer der ehrenwerthesten Männer, wurde auf das Parket berufen, wo man ihm sagte: „Das von Ihnen so eben herausgegebene Buch wird saisirt werden. Wir sind in die Nothwendigkeit versetzt, Sie gerichtlich zu belangen. Sie werden nach St. Pèlagie (Gefängniß) wandern und eine starke Geldbuße zahlen." Victor Masson vertheidigte sich, so gut er konnte, vor dem Generalprocurator, und erst im letzten Momente und im Begriffe, sich zurückzuziehen, entschloß er sich, zu erklären, der Kaiser habe die Widmung des Buches angenommen und ihn durch ein officielles Schreiben davon benachrichtigen lassen. So war er schuldig vor dem Parket und unschuldig in den Tuilerien. Es versteht sich von selbst, daß die gerichtliche Verfolgung unterblieb. — Jules Simon machte auch noch darauf aufmerksam, daß die Buchhändler größeren Gefahren ausgesetzt sein würden, als die Schriftsteller. Eine große Verlagsbuchhandlung könne sich nicht darauf beschränken, jedes Jahr ein Buch zu veröffentlichen; sie gäbe oft Tag für Tag einen oder mehrere Bände aus. Die Buchhandlung Hachette habe sogar in ihren Magazinen Eisenbahnen zum Transporte ihrer Bücher etablirt, so daß dieser Buchhändler jeden Abend nicht auf einem, sondern auf mehreren Vulkanen einschlafe. Um noch weiter auf die Unbequemlichkeit aufmerksam zu machen, welche dadurch entstehe, daß man eine zu lange Frist für die Verjährung der Preßprocesse bewillige, citirt Jules Simon das von Dentu herausgegebene Pamphlet: „Une élection dans le grand duché de Géroldstein." „Der Verfasser," sagt Redner, „hatte eine Wahl in dem Großherzogthum beschrieben, und er glaubte, daß er die Beamten Sr. großherzoglichen Hoheit nicht mit Glacé-Handschuhen anzugreifen brauche. Er schob namentlich den Maires von Geroldstein Wahlmanövers unter, die sich gewiß nie ein französischer Maire hat zu Schulden kommen lassen. Die Sache blieb Anfangs unbeachtet; aber es gab einen Maire, der, als er die Schrift las, die sonderbare Idee hatte, sich darin zu erkennen, und Anlaß gab, Dentu zu verfolgen. Er sagte: „Aber gerade so habe ich gesprochen; auch ich hatte meine Dienstschärpe angelegt, auch ich habe in Uniform den officiellen Candidaten empfohlen und die große Glocke geläutet. Ohne Zweifel hat man mich damit bezeichnen wollen." Und dieser Maire hat den Herausgeber oder vielmehr den Verkäufer des Pamphlets wegen Diffamation belangt. Darüber muß Herr Dentu erzittern, denn es giebt 40,000 Maires, und Herr Pelletan, welcher so geschickt die Zahlen der Geldbußen und Gefängnißtage auszurechnen weiß, könnte sagen, Herrn Dentu's ganzes Leben werde nicht hinreichen, seine Schuld abzubüßen, wenn alle Maires von Frankreich eben so empfindlich wären, wie ihr College."

Obgleich Jules Favre und Pelletan noch mit großer Klarheit die Lächerlichkeit der dreijährigen Verjährung darthaten, so sprach sich doch die Kammer mit 190 gegen 45 Stimmen zu Gunsten der Regierung aus. Artikel 10, welcher die Presse dem Zuchtpolizei-Gericht unterwirft, wurde dann angenommen. Präsident Schneider bemerkte dazu, daß der Antrag des Herrn Berryer bezüglich der Zusammensetzung der Gerichtshöfe für Preßsachen auf den Wunsch des Herrn Berryer selbst erst bei den „zusätzlichen Bestimmungen" zur Verhandlung gelangen soll. Zu einer lebhaften Debatte gab Artikel 11 Anlaß, der bekanntlich die Gefängnißstrafe für Preßvergehen abschafft, die Geldstrafen aber enorm erhöht. Baron Beauverger hat ein Amendement gestellt, welches den Ansichten des Herrn v. Persigny über den Schutz des Privatlebens einigermaßen entgegenkommt, obwohl es noch darüber hinausgeht; eine lange Reihe von Vergehen und Verbrechen, als Verleumdung, gewaltthätige Drohungen, Verhöhnungen der katholischen Religion, des Souveräns u. s. w. sollen auch ferner mit Gefängniß bestraft werden. Der Debatte ist Folgendes zu entnehmen:

Beauverger und andere Mitglieder der Rechten machen auf die Unzulänglichkeit der einfachen Geldstrafe aufmerksam. Man müsse durch das gegenwärtige Gesetz so viel wie möglich auf den Boden des gemeinen Rechts zurückzukehren suchen und für die Presse selbst in der Strafart keine besonderen Kategorien und Privilegien schaffen. Louvet hebt namentlich die Inconsequenzen hervor, zu denen Art. 11 führen muß. Ein Journalist, der z. B. einer groben Verletzung des Stempelgesetzes sich schuldig macht, kann zur Gefängnißstrafe verurtheilt werden. Er kann aber nur einer Geldbuße unterliegen, wenn er in einem Artikel die schwersten Beleidigungen gegen den Souverän oder die Verfassung ausstößt. Eine mündliche Injurie, die ein Journalist in Gegenwart von einigen Zeugen sich zu Schulden kommen läßt, bringt ihn in's Gefängniß, es trifft ihn aber nur eine Geldstrafe, wenn er dieselbe oder eine noch weit schwerere Injurie in einer Zeitung begeht, die in 30—40,000 Exemplaren gedruckt wird. Der Berichterstatter, Nogent St. Laurent vertheidigt den Artikel nur schwach. Der Hauptgrund, den er geltend macht, ist der, daß die Gefängnißstrafe gar häufig den eigentlichen Schuldigen nicht treffe, sondern den vorgeschobenen Strohmann. Die Geldstrafe dagegen trifft das Eigenthum selbst, indem die Caution dafür einsteht. Eine Geldstrafe, die bis zur Hälfte der Caution sich erheben kann, ist schon eine sehr ernstliche Garantie. Pelletan spricht sich im Namen der Opposition gegen den Artikel aus, da derselbe insofern ungerecht sei, als er die Gleichheit in der Bestrafung verletze, indem er die Strafe nach der Caution berechne; die Pariser Blätter seien daher wegen ihrer hohen Caution viel übler gestellt, als die Provinzialpresse. Dieser allgemeine Widerstand gegen den Artikel und die schwache Vertheidigung, die ihm zu Theil wird, haben als Resultat, daß der Artikel schließlich an die Commission zurückgewiesen wird. Die Rede Pelletan's wurde durch einen interessanten Zwischenfall unterbrochen. Derselbe sagte: Wir schaffen die Gefängnißstrafe ab, sagen Sie, weil sie den Nachtheil hat, daß sie beschimpft; die Geldstrafe beschimpft nicht. In politischen Dingen beschimpft auch das Gefängniß nicht, sondern oft krönt es (la peine ne flétrit pas, souvent elle couronne). (Unterbrechung und Murren.) Granier de Cassagnac: Das ist ein Irrthum. Man darf sich niemals eine Krone winden aus dem, was eine Schande ist, und eine Schande ist es immer, den öffentlichen Interessen und der öffentlichen Ordnung zu nahe getreten zu sein. Pelletan: Die Bemerkung des Herrn Granier de Cassagnac trifft viel höher hinauf, als auf mich; denn es giebt politische Gefangene, welche regieren (Lärm), es giebt andere, die Minister waren, andere, „die im Senat, und wiederum andere, die in diesem Saale sitzen." Präsident Schneider: Ich gebe zu, daß das Gefängniß nicht immer entehrt, aber ich darf nicht sagen lassen, daß eine von der Justiz ausgesprochene Verurtheilung kröne. (Sehr gut!) Cassagnac: Niemals! Glais-Bizoin: Doch! Pelletan: Wenn Sie dies nicht gelten lassen wollen, Herr Präsident, so muß ich Sie auf die Geschichte, die hierin unerbittlich ist, verweisen. Präsident: Und ich muß Sie zur Sache verweisen. Pelletan: Ich bin bei der Sache.

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] kam ein Amendement von Gueroult und Havin zur Verhandlung, das verlangt, daß die Geldbuße nicht in ihrem vollen Betrage auf jeden einzelnen der Verurtheilten fallen dürfe, sondern auf dieselben vertheilt werde, und im Ganzen für alle Verurtheilten zusammengenommen nicht mehr als 25,000 Frs. betragen könne. Es sprechen über diesen wichtigen Punkt J. Simon, Pinard, Picard, Vuitry, Mathieu und J. Favre. Das Amendement wird abgelehnt. Ein anderes Amendement von Marie, J. Favre ꝛc., das Minimum der Geldbuße auf 100, das Maximum auf 5000 Fr. festzusetzen, wird zurückgestellt, bis die damit verwandten Amendements, welche der Commission zur Ueberarbeitung zugewiesen sind, wieder zurückkommen. Die Kammer beschäftigt sich hierauf mit dem Amendement Goilloutet, welches jede böswillige Auslassung über das Privatleben mit einer Geldstrafe von 500 bis 5000 Fr. bestraft wissen will; dasselbe wurde schließlich angenommen.

[Vom Hofe. — Personalien.] Der Kaiser hat einen Anfall von Grippe und muß das Zimmer hüten. — Graf v. d. Goltz, schreibt man der „N. Pr. Z.", hat mit dem heutigen Tage die Leitung der königl. Botschaft wieder übernommen. Alle entgegenstehenden Meldungen sind unrichtig. Die Uebernahme ist heute telegraphisch nach Berlin gemeldet worden. Der Graf erwidert auch jetzt schon einer großen Anzahl von Personen, welche ihm während seiner Krankheit Besuche abstatteten, die Visiten. Aus alledem dürfte zu entnehmen sein, daß das von der „Liberté" gebrachte Anekdötchen, wonach der Graf vor wenigen Tagen zum ersten Male wieder zu sprechen versucht habe und der zur Anstellung der Probe hereingerufene Kammerdiener seinen Herrn zwar verstanden habe, wenn er französisch gesprochen, nicht aber wenn er sich der deutschen Sprache bediente, erfunden ist. Selbstverständlich kann nicht von einem derjenigen Diener des Grafen die Rede sein, welcher überhaupt nur französisch spricht. Der Graf hat schon seit länger als 24 Tagen mit den verschiedensten Herren Deutsch und Französisch gesprochen, und die Articulirung, welche zur Stunde nur ganz kleine Abweichungen zeigt, ist überhaupt niemals so gewesen, daß sie nicht verständlich war. — Der Ober-Lieutenant der päpstlichen Zuaven, Hr. v. Charette, hat die Annahme des ihm vom Kaiser Napoleon verliehenen Kreuzes der Ehrenlegion abgelehnt. So berichten englische Blätter; da die französischen Regierungsblätter darüber schweigen, so lenkt das „Journal des Debats" die Aufmerksamkeit darauf. — Hr. Ollivier stellt in der „Liberté" in Abrede, daß, wie Provinzialblätter behauptet hatten, sein Name neuerdings bei ministeriellen Combinationen in Betracht gezogen worden sei und daß der Kaiser ihn zu seiner letzten Rede beglückwünscht habe; man suche durch derartige Gerüchte ihn nur von der Linken zu trennen.

[Ein Manifest.] Die „K. Z." theilt das schon früher erwähnte Manifest der geheimen Regierung mit, die sich angeblich hier gebildet hat; sie meint, da das Manifest nächstens zu einem Processe führen werde, könne man dasselbe wohl veröffentlichen. Es bginnt: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die Republik, Manifest der revolutionären Demokratie", und zählt dann, indem es die „Lage" schildert, alle freiheitsmörderischen Thaten Napoleons auf. Es heißt alsdann wörtlich:

Was wir wollen. Im Aeußern wollen wir die Unabhängigkeit der Völker und die Achtung vor unsern Institutionen, die directe Action Frankreichs in allen revolutionären Bewegungen. Im Inlande wollen wir das Vereinsrecht, die Preßfreiheit, den unentgeltlichen und obligatorischen Unterricht, die Glorification der Arbeit durch die Association, die Abschaffung des Erbrechtes, die Religionsfreiheit, aber nicht die Bezahlung der Geistlichkeit durch den Staat, die öffentlichen Bewerbungen um alle Staatsstellen, alle von Bonaparte geraubten Gemeindefreiheiten, das allgemeine Stimmrecht, vor Allem aber die Dictatur während der Revolution. — Unsere Mittel. Um Frankreich zu regeneriren, um es von Neuem groß und stark zu machen, um es den Händen des Elenden zu entreißen, welcher es stolz und despotisch unter seinem Joche hält, können wir nur auf unsere Energie und auf die Unterstützung der wahren Republikaner zählen. Von heute an haben wir uns als Executiv-Comite constituirt; unser Zweck ist, die revolutionäre Action zu organisiren und zu leiten: da unsere Regierung geheim ist, so wird sie um so furchtbarer für unsere Feinde sein. Man wird dies erfahren. Das Unrecht der Demokratie in Frankreich bestand immer darin, vor den extremen Mitteln zurückzuscheuen. Man muß sie in Anwendung bringen. Republikaner! Seid das Heil der Nation! Aber indem ihr euch um die Fahne der Republik schaart, vergeßt nicht, daß ihr eine heilige Verpflichtung eingeht; es ist die Verpflichtung, das Actions-Comite nicht eher zu verlassen, als bis seine Bemühungen gekrönt sind; ihr verpflichtet euch außerdem, jedes seiner Mitglieder mit aller Energie, mit allen euch zu Gebote stehenden Mitteln und bei jeder Gelegenheit zu schützen und zu unterstützen. Bonaparte unterdrücken, das Kaiserreich stürzen, dies ist der souveräne Zweck, den wir erreichen wollen. Wo also ein Republikaner Bonaparte, dieser Unmoralität, begegnet, muß er sich über den Tyrannen herstürzen. Als Cäsar die öffentlichen Freiheiten in Gefahr gebracht, versammelte sich der römische Senat, und der Tyrann ging in den Tod ohne anderen Proceß, als den von 23 Dolchstichen. Wir müssen unter uns Brutus finden. Nach dem Schlußsteine des kaiserlichen Regimes, welche Stützen bleiben dann noch dem Gebäude? Die Polizei, die Armee und die Magistratur. Der revolutionäre Sturm wird dieses Alles umgestalten. Wenn ein Agent für schuldig erkannt wird, einen Republikaner gequält und beschimpft zu haben, so muß er sofort seine Strafe erhalten. Jeder Mandatar ist für den Befehl, den er ausführt, verantwortlich. Den Feiglingen, welche euch sagen, daß ihr „Agents provocateurs" seid, daß ihr die Theorie des Mordes predigt, antwortet kühn: „Ihr vertheidigt den Despoten, ihr seid deshalb die Freunde, die Mitschuldigen des Tyrannen!" Sie mögen erzittern! Ist Napoleon vor dem Morde zurückgeschreckt, um sein scheußliches Regime zu gründen? Hat er Mitleid mit seinen Opfern gehabt? Am 2. December sah man unter den Kugeln seiner blut-, pulver- und weintrunkenen Soldaten Weiber, Kinder und Greise fallen. Und zu Mentana, sind dort nicht 600 Garibaldianer verrätherischer Weise auf dem Schlachtfelde hingemordet worden? Und mit einem solchen Elenden, dessen Regime der Schrecken ist, sollte die öffentliche Meinung Mitleid haben? Nein! Kein Mitleid! Republikaner! Gruppirt euch, vereinigt euch, bewaffnet euch, haltet euch bereit für den letzten Kampf; der Augenblick ist gekommen, unsere Bemühungen zu vereinen, um einen großen Schlag auszuführen und dem Elenden ein Ende zu machen, der, nachdem er alle seine Hilfsquellen erschöpft, kein anderes Mittel mehr hat, um Frankreich in der Knechtschaft zu erhalten, als sich in die Arme der Priester, dieser ewigen Feinde der Vernunft und der Freiheit, zu werfen. Es lebe die Republik!

[Communalschulden.] Die Schulden, welche die Departements und die Städte seit 1852 gemacht haben, belaufen sich auf mehrere Milliarden. Sie vertheilen sich folgendermaßen: Die Departements 154,334,454 Fr., die Städte, welche mehr als 100,000 Einwohner haben 409,258,372 Fr. (hierin ist Paris und das Seine-Departement nicht mit einbegriffen), die Städte unter 100,000 Einwohnern ungefähr 764,000,000 Fr., das Seine-Departement 50,000,000 Fr., die Stadt Paris 1,073,000,000 Fr.

[Rossini.] Gestern fand dem „Moniteur" zufolge im Opernhause die 500. Aufführung des Tell statt. Dem Maestro Rossini wurde eine freudige Ueberraschung bereitet. Sämmtliche Gesangs- und Musikkünstler der Oper, an der Spitze ihr Director Perrin, brachten demselben nach dem Schlusse der Aufführung eine Serenade auf dem Hofe seines Hotels und überreichten ihm schließlich einen Lorbeerkranz.

Niederlande.

Gravenhag, 7. Febr. [Zu den Neuwahlen. — Petitionen um eine neue Kammerauflösung. — Auswanderungserlaubniß für Preußen.] Das Endresultat der Neuwahlen für die zweite Kammer unserer Generalstaaten, schreibt man dem „Fr. J.", liefert einen neuen Beweis für die bedauerliche Zerfahrenheit unseres politischen Lebens. Mit den seit verflossenem Dinstag stattgefundenen elf Ballotagen, welche dem Ministerium sechs Stimmen und der Opposition deren fünfe zugeführt, hat letztere eine Majorität von drei Stimmen, welche ihr indeß bei dem durch drei Doppelwahlen noch vorzunehmenden Scrutinium wieder entgehen können, so daß sich dann faktisch zwei Minoritäten gegenüberstünden. Aber selbst im entgegengesetzten Falle ist es sehr fraglich, ob ein liberales Cabinet länger sein Dasein fristen könnte, als das van Zuylensche, welches noch wenig Lust bezeugt, den Platz räumen zu wollen. — Welche Parteistellung man auch hier zu Lande einnimmt, ob conservativ, ob liberal, darüber kann nur eine Stimme herrschen, daß die politische Lage eine höchst kritische ist und sich stündlich verschlimmert. Wie böse, giftige Dünste über Nacht steigen hier und da Gerüchte, Rathschläge und Anschläge auf, welche sonst das Tageslicht scheuten. So cirkuliren jetzt bereits in Utrecht, der conservativen ultra-orthodoxen Universitätsstadt, Petitionen an den König, welche eine abermalige Kammerauflösung (es wäre die dritte innerhalb eines Jahres) befürworten. Hoffentlich wird der Monarch derartigen Bitten sein Ohr verschließen; daß demselben aber nur solche Zumuthungen gestellt werden können, genügt, um die ernsten Besorgnisse zu rechtfertigen, welche jedes patriotische und den freiheitlichen Institutionen zugethane Gemüth bewegen. — Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten hat dieser Tage in Betreff der Anwerbungen für unsere inländische Armee wie für jene der Colonien bekannt gemacht, daß preußische Unterthanen aus den zuletzt annectirten Ländern Aufnahme finden können, sofern sie eine Auswanderungserlaubniß ihrer Behörden beibringen können. Eine derartige Auswanderungserlaubniß (sagt es ausdrücklich) habe dieselbe Kraft, als die für die anderen preußischen Staatsbürger beizubringende Entlassungsurkunde.

Belgien.

Brüssel, 7. Febr. [„Die Conföderation der Vereinigten Niederlande"] ist der Titel einer eben in Lüttich erschienenen Broschüre, welche eine gewisse Beachtung verdient, da sie holländischen Ursprungs zu sein scheint.

Die Form, schreibt man dem „Fr. J.", verräth eine mit der französischen Sprache nicht sehr vertraute Feder. Dagegen hat der Inhalt manches Bemerkenswerthe, und namentlich ist der vollständige Constitutionsentwurf der befürworteten Conföderation nicht ohne Geschick und mit unverkennbarem politischem Tact entworfen. Die Hauptbestimmungen desselben sind theils der norddeutschen Bundesverfassung, mehr noch aber dem österreichisch-ungarischen Compromiß entliehen. Mit ersterer hat sie den Bundesrath, mit letzterem die Delegationen gemein. Mit beiden, daß besagte Conföderation bezweckt, die Unabhängigkeit der beiden Länder zu sichern, die Woölfahrt der Bevölkerung zu vermehren und zu diesem Behufe gemeinschaftliche Diplomatie, Armee, Marine, Münze und Gewichte, Unterdrückung der Zolllinie und möglichste Uebereinstimmung der civilen und politischen inneren Gesetzgebung vorschlägt. Die Executive jener projectirten Conföderation ist aus dem König von Belgien und dem König der Niederlande gebildet, welche abwechselnd je ein Jahr dieselbe ausüben unter Mitwirkung des Bundesraths. Als Sitz der Bundesregierung wird Antwerpen vorgeschlagen. — (Sonderbarer Weise ist es dem Verfasser dieses Planes nicht eingefallen, auch nur die Frage aufzuwerfen, wie sich Europa einem derartigen Plane gegenüber verhalten würde, und ob Belgien in der Neutralitätsstellung, welche ihm die europäischen Verträge gewährten, in ein derartiges Conföderationsverhältniß treten kann.)

Großbritannien.

E. C. London, 11. Februar. [Irische Staatskirche.] Das katholische Blatt „Weekly Register" hat neuerdings die Nachricht verbreitet, Herr Gladstone habe die Absicht, eine Resolution für Abschaffung der protestantischen Staatskirche in Irland zu beantragen, welche, von allen Schattirungen der liberalen Partei unterstützt, das Ministerium stürzen solle. Der „Herald" sowohl als der radicale „Advertiser" halten eine solche Intrigue bei einem Manne wie Gladstone nicht für möglich; sie halten dafür, daß die Hauptaufgabe dieses Parlamentes die Vollendung der Reformacte sein müsse, welche durch ein solches Vorgehen nur gefährdet werden könne. (Ein anderes katholisches Blatt, „The Belfast Newsletter", bezeichnet obige Nachricht als eine bloße Erfindung.)

[Fenisches.] Aus Dublin meldet der Telegraph, daß Patrick Lennon's Proceß vor den Assisen heut Morgen begonnen hat, nachdem die große Jury gestern sich für die Begründung der Anklage ausgesprochen hatte. Bei dieser Gelegenheit erklärte der vorsitzende Richter in seinem und seiner Collegen Namen, daß die Veröffentlichung aufrührerischer oder ehrenrühriger Artikel aus amerikanischen oder sonstigen ausländischen Zeitungen vor dem Gesetze nicht zu rechtfertigen sei, obwohl dabei mildernde Umstände eintreten könnten. Die beiden Herausgeber von „Weekly News" und „Irishman", Sullivan und Pigott, wurden ebenfalls vor die Assisen verwiesen, desgleichen Alle, die einer Betheiligung an den letzten Fenierdemonstrationen angeklagt waren. — Aus Cork wird von heute Mittag gemeldet, daß die Ruhe der Stadt am Vormittag nicht weiter gestört worden sei. Im Laufe der Nacht war es aber zu wiederholten Zusammenstößen der Polizei mit dem Pöbel und zu mehrfachen Verhaftungen und Verwundungen gekommen.

[Capitän Young,] der Führer der Livingstone-Expedition, wird als Belohnung seiner Dienste seitens der Regierung unter einer höheren Charge bei der Küstenwache angestellt werden, und außerdem eine Gratification von 500 Lstr. erhalten. — In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft theilte der Präsident derselben, Sir R. Murchison, mit, daß Livingstone entweder den Weg auf Zanzibar zu genommen oder sich nordwärts gewandt habe, um die Aequatorialgegenden Afrika's zu durchschneiden und so den Nil zu erreichen. Sollte er den letzteren, durch manche Hindernisse erschwerten Weg eingeschlagen haben, so werde die geographische Gesellschaft, sobald sie hiervon Kenntniß erlangt, der Regierung den Antrag stellen, sie möge in Verbindung mit dem Vicekönig von Egypten eine Expedition ausrüsten, welche Livingstone entgegen gehe und ihn von den ihn etwa umgebenden Hindernissen befreie.

[Das Comite zur Linderung der Noth in Ostpreußen] weist heute Einzelbeiträge im Gesammtbeitrage von etwa 705 Pfd. nach, wobei mehrere hiesige deutsche Häuser mit Gaben von 100 und von 50 Pfd. betheiligt sind.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Februar. [Tagesbericht.]

⁂ [Der Meteorfall am 30. Januar] ist, wie der Astronom Kayser in Danzig berichtet, in ein neues interessantes und für die Wissenschaft wichtiges Stadium getreten. „So eben erhalte ich", sagt Herr Kayser, „von einem Gönner aus Baden-Baden die Nachricht, daß dort an demselben Abend um halb 11 Uhr eine von Nord nach Süd gehende Feuerkugel auf der Terrasse des Wittich'schen Pensionats niedergefallen ist und eine Viertelstunde noch fortglühte. Der Meteorstein, von der Größe eines Kinderkopfes, hat das Aussehen der Eisenschlacken eines Hochofens. Ein Paar Stückchen davon sind mir freundlichst übersandt worden. Der erhebliche Zeitunterschied von über 4 Stunden zwischen der hiesigen und der Badener Erscheinung läßt mit Sicherheit schließeu, daß hier zwei verschiedene Aërolithen-Fälle vorliegen. Trotzdem ist es immerhin wahrscheinlich, daß beide Fälle gleiche Ursprungsquelle haben. Beiläufig theile ich mit, daß ein hiesiger Beobachter etwa um die dem Badener Fall entsprechende Zeit einen Meteorschein in Danzig wahrgenommen hat, eine Beobachtung, die, wenn sie mit der erwähnten in Zusammenhang steht, wegen der großen Entfernung (beinahe 130 Meilen) wohl außerordentlich, nicht aber unmöglich ist. Es ist wichtig, die herabgefallenen Steine in Bezug auf Aussehen und chemischen Gehalt mit einander zu vergleichen, und bitte ich dringend meine Mitbürger, welche Bekanntschaften und Verbindungen in Polen haben, mir zur Erlangung einiger

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Stücke der in Czerwonka, Dombrowa, Gostkow und Sielce (bei Warschau) aufgefundenen Meteorsteine behilflich zu sein."

⊙ [Von der Universität.] Heute Vormittag 11 Uhr wurde Herr Wilhelm Pohla nach öffentlicher Vertheidigung seiner der alten Geschichte angehörenden Dissertation „De dynastis Caricis" von dem zeitigen Decan der philosophischen Facultät Hrn. Prof. Galle zum Dr. philos. und mag. art. lib. promovirt. Als Opponenten fungirten die Herren Dr. philos. Zupitza, Dr. phil. des. Völkerling und stud. phil. Süß. — Am 15. d. M. wird behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde Hr. Schottky seinen „ästhetischen Versuch": „Ueber die Vischerschen Principien der directen und indirecten Ideenlehre" öffentlich vertheidigen.

** [Prüfung.] Bei der am 14. d. J. im königl. Friedrichs-Gymnasium unter dem Vorsitze des königl. Provinzial-Schul- und Regierungsrathes Herrn Dr. Scheibert abgehaltenen mündlichen Maturitäts-Prüfung wurden sämmtliche 5 Oberprimaner für reif erklärt; zweien von ihnen war wegen ihrer vorzüglichen schriftlichen Leistungen das mündliche Examen erlassen worden.

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der königl. Universität wird Herr Oberlehrer Dr. Reimann halten „über die ersten sechs Wochen des bairischen Erbfolgekrieges".

§§ [Von der Friedrich-Wilhelm-Victoriastiftung.] Gestern hatte der Präses der Friedrich-Wilhelm-Victoriastiftung Herr Eduard Groß eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder im Hotel zur goldenen Gans einberufen, um denselben ein ihm durch das hiesige königliche Polizei-Präsidium in Abschrift zugegangenes Schreiben des Ober-Präsidenten von Potsdam, Wirkl. Geh. Raths v. Jagow, mitzutheilen. Dies geschah durch Vorlesung desselben, welches folgendermaßen lautet: Das königl. Polizei-Präsidium ersuche ich ergebenst, den dortigen Zweigverein der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung für Schlesien (Vorstand: E. Groß, Präses, A. D. Heinemann, Vice-Präses, Denzin, Secretär, Schatzmeister Louis Seliger) gefälligst davon in Kenntniß zu setzen, daß das bisherige Curatorium der Hauptstiftung in Berlin, in welchem der Hoflieferant, Kaufmann Behrens, den Vorsitz führte, höherer Anweisung gemäß seiner Functionen enthoben und die Stiftsverwaltung einem provisorischen Comite unter dem Vorsitze des Professors Dr. Glaser übertragen worden ist. — Die Versammlung schritt hierauf zur Wahl eines Kassen-Curators, nachdem der bisherige Curator, Kaufmann Richard Rösler, dem Vorstande seinen Austritt aus diesem Amte schriftlich mitgetheilt hatte und wählte den Montirungs-Depot-Controleur Krüger durch Acclamation, welcher die Wahl auch annahm. Es wurde schließlich der Antrag des Präses zum Beschluß erhoben, am Geburtstage des Königs eine Festfeier zu Gunsten der Stiftung zu arrangiren.

+ [Verschiedenes.] Der vor Kurzem hier festgenommene Handlungsdiener Cohn aus Berlin, der in einer hiesigen Militär-Effecten-Handlung Offiziers-Uniform entnommen, und sich in dieser als Graf von Bodmer gerirte, hat, wie die Untersuchung ergiebt, schon vorher in Oppeln eine gleiche Rolle gespielt und mehrere Betrügereien dort ausgeführt. So hatte er bei einem dortigen Optikus einen eleganten Operngucker erschwindelt. Nach der Berliner „Gerichts-Zeitung" weigern sich seine sehr vermögenden Eltern, die von ihrem Sohne verübten Unterschlagungen zu vergüten.

=ββ= In den letzten Nächten wurde von muthwilligen Personen in der Paradiesgasse und Vorwerksstraße vielfacher Unfug getrieben, indem man die Firmaschilder der Kaufleute und anderer Gewerbtreibenden herabriß und andere durch Zerschlagen unbrauchbar machte. Die demolirten Gegenstände wurden zum Theil auf dem Kirchhofe in der großen Feldgasse gefunden, dagegen ist man der Thäter bis jetzt nicht habhaft geworden.

Auf der Ufergasse wurde durch den Nachtwächter ein Mann verhaftet, welcher bei einer Schlägerei seinen Gegner mit einer starken eisernen Schraube erheblich verwundet hat. — In der kl. Scheitnigerstraße wurde gleichfalls ein Mann wegen Schlägerei verhaftet. Derselbe versuchte auf der Sterngasse zweimal dem Wächter zu entspringen, was ihm auch beim zweiten Male wirklich gelang, indem er in eine Restauration flüchtete. Als der Wächter und der Oberwächter in das Lokal traten, saß der Entsprungene gemüthlich bei einem Glase Bier und that als wäre nichts vorgefallen. Er mußte allen Sträubens ungeachtet in das Gefängniß wandern und mit ihm sein Kumpan, welcher die Verhaftung gewaltsam zu verhindern suchte und in der Restauration muthwilligerweise eine Scheibe eingeschlagen hatte.

§§ Nachdem bekanntlich Diebe in der Nacht vom Montag zum Dinstag in Pöpelwitz eine Stube bis auf die Möbel ausgeräumt haben, sind sie in der nächsten Nacht gewaltsam in ein Verkaufs-Local in Huben eingedrungen und haben eine große Anzahl Schnittwaaren gestohlen, darunter wollene Stücke von 50—85 Ellen. Auch nahmen sie verschiedene wollene Hosenstoffe, eine Anzahl verschiedenartiger Kattuntücher und drei gußeiserne Kasserolls mit. — Der Werth des entwendeten Gutes ist ein beträchtlicher.

= [Verspätung.] Der Zug aus Wien hat den Anschluß an den Personenzug nach Breslan nicht erreicht.

Angekommen: Se. Durchlaucht Herzog v. Ratibor, Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Fürst zu Corvay, Generallieut. à la suite der Armee, aus Ratibor. Se. Durchlaucht Fürst v. Czartoryski aus Rockossowo. (Int.-Bl.)

? **Steinau a/O.**, 13. Febr, [Verschiedenes.] Die Sammlungen für die nothleidenden Ostpreußen haben auch in unserem Kreise ein günstiges Resultat gehabt. In der Stadt wurden durch die Bezirksvorsteher 70 Thlr. gesammelt. Außerdem wurde der Ertrag einer Theatervorstellung in Höhe von 38 Thlr. und eine Sammlung bei dem Stiftungsfeste des hiesigen Gewerbevereins im Betrage von 10 Thlr. dem Herrn Oberbürgermeister Hobrecht eingeschickt. — In Stelle des kürzlich mit Tode abgegangenen Rathmannes, früheren Brauermeisters Weberbauer wurde in heutiger Stadtverordneten-Sitzung Herr Chausseedirector Scholz einstimmig zum unbesoldeten Rathmann gewählt. — Ein Antrag der Kreis-Versammlung, die zu erstattende Kriegssteuer des Jahres 1866 einem Kreis-Invalidenfond zu überweisen, fand in der Stadtverordneten-Versammlung keinen Anklang, vielmehr beschloß dieselbe, von dieser Steuer nur einen Betrag von 15 Thaler diesem Fond zu überweisen, das Uebrige der Kämmereikasse znrückzuerstatten.

≈ **Guhrau**, 10. Febr. [Eisenbahn. — Ostpreußen.] In der heutigen Versammlung des Handwerker-Vereins beantwortete Herr Kaufmann und Senator Th. Schilling eine für jeden Guhrauer wichtige Frage: „Welches ist der nächste und beste Weg für eine von Oels über Trachenberg nach Glogau zu erbauende Eisenbahn?" Herr S. führte in einem längeren, sehr gediegenen Vortrage u. A. aus: Unter den verschiedenen Projecten für den Bau einer Eisenbahnstrecke von Oels nach Glogau sei das am vortheilhaftesten, welches eine Eisenbahnlinie von Oels über Trebnitz, Prausnitz, Trachenberg, Herrnstadt, Guhrau, Glogau oder Fraustadt projectire. Diese Linie habe weder mit Gebirge noch mit der Oder und Bartsch zu schaffen. Nach Anschauung der Karte sei die Linie von Oels via Guhrau-Glogau oder Fraustadt die geradeste, und habe mit keinen Terrain-Schwierigkeiten zu kämpfen, und dieser Umstand erst biete der Rechten Oderufer-Bahn die eigentliche Selbstständigkeit. Die Rentabilität der Bahn sei von der Direction der Rechten Oderufer-Bahn bereits anerkannt. Im Verfolg der Bahnlinie von Danzig über Bromberg nach Posen — zwischen letzteren wird die Bahnverbindung jetzt erfolgen — von Posen nach Lissa oder Fraustadt, Guhrau, Liegnitz, Waldenburg, Schwadowitz, Pardubitz nach Wien, finde sich die gerade Linie von Danzig via Wien nach dem adriatischen Meere ꝛc. ꝛc. — Obgleich gerade unsere Gegend im vergangenen Sommer sehr schwer durch Hagelschlag heimgesucht und ein großer Theil der Landwirthe der Feldfrüchte beraubt wurden, so sind dennoch für die Ostpreußen über 200 Thlr. in der Stadt gesammelt worden, wozu noch der Ertrag einer Theater-Vorstellung mit 54 Thlr. 3 Sgr. kommt. — Für erstere Summe wurde Mehl, Erbsen und Hirse angekauft, und sind diese Gegenstände bereits nach Labiau und Darkehmen gesandt worden.

K. **Neumarkt**, 12. Februar. [Volksbibliothek. — Promenaden-Verein.] Die Errichtung einer Volksbibliothek, aus welcher gute Bücher unentgeltlich verliehen werden, hat Herr Pastor Licentiat Sandrock hier seit Jahren angestrebt, auch bereits einige zwanzig Bücher gesammelt und diese unter der Hand ausgeliehen. Soll diese Volksbibliothek jedoch als ein öffentliches Institut auftreten, so bedarf sie dazu mindestens die zehnfache Anzahl der bis jetzt angeschafften Bücher. Um dies zu ermöglichen, beabsichtigt Herr Sandrock den kürzlich in Breslau gehaltenen Vortrag: „Ueber die geistliche Lyrik der Gegenwart" auch hier zu halten und den Ertrag für obigen Zweck zu verwenden. — Der Vorstand unseres Promenaden-Vereins hatte am 5. d. M. eine General-Versammlung anberaumt, erstattete in derselben Bericht über seine Thätigkeit in den letzten drei Jahren und der Rendant (Herr Martin) legte Rechnung. Die Einnahme hatte in diesen 3 Jahren 544 Thlr., die Ausgabe 538 Thlr. betragen. Der Verein besteht jetzt 5 Jahre, hat in dieser Zeit 754 Thlr. vereinnahmt und mit diesem verhältnißmäßig geringen Betrage eigentlich erst eine Promenade um unsere Stadt hergestellt; die vielen von den Fuhrwerksbesitzern unentgeltlich geleisteten Kiesfuhren haben allerdings eine wesentliche Hilfe gewährt. Die Mitglieder des Vorstandes, welche erneut auf 3 Jahre gewählt wurden, haben sich durch ihre gemeinnützige Thätigkeit große Verdienste um die äußere Verschönerung unserer Stadt erworben.

—r.— **Bolkenhain**, 10. Febr. [Trauriges und Erfreuliches.] In Berücksichtigung der Zeitverhältnisse, sind — wie die Correspondenten aus vielen Städten der Provinz dieser Zeitung mitgetheilt haben — die Lehrer mit entsprechenden Gehaltsaufbesserungen erfreut worden. Gleiche Wohlthat wurde den vierten Lehrern unserer Stadtschule noch nicht zu Theil und auch noch nicht in Aussicht gestellt, und man vermag ein Bedauern ob solcher beregten Verhältnisse, in welchen unsere Lehrer beharren müssen, nicht zu unterdrücken. Und doch machen die hohen Preise aller Lebensbedürfnisse ein Ausreichen mit der spärlichen Einnahme, selbst bei der sorgsamsten Eintheilung, unmöglich. — Die Noth in unseren Gebirgsdörfern ist in beklagenswerther Weise im Steigen. Zunächst wird diese durch Mangel an Arbeit und somit an Erwerb, herbeigeführt. Das Darniederliegen allen kaufmännischen Verkehrs führt auch die Erwerbslosigkeit der Weber herbei, da Handlungshäuser bereits einen Theil ihrer Weber entlassen müssen. — Beiträge zur Linderung der Noth in Ostpreußen sind im Laufe der letzten Wochen noch reichlich eingegangen. Die Mitglieder unseres Gesangsvereins händigten ihrem Dirigenten 43 Thlr. 10 Sgr. ein; der Turnverein legte 13 Thlr. 10 Sgr. zusammen; der ältere Kegelclub — wie schon gemeldet — sandte 53 Thlr. 10 Sgr. ab, und in Verfolg eines von unserem Bürgermeister erlassenen Aufrufs, vermochte auch dieser die Summe von 144 Thlr. 13⅔ Sgr. abzusenden. In dieser **Summe** sind 10 Thlr. 7 Sgr. einbegriffen, erzielt durch den Verkauf einer Sammlung patriotischer Lieder, deren Verfasser unser Uhrmacher Geister ist, welcher als ein recht braver Gelegenheitsdichter bezeichnet werden muß. Die hier bestehende Ressourcen-Gesellschaft erfreute gestern Abend ihre Mitglieder mit der Darstellung von acht lebenden Bildern. Die nicht nur sehr gelungene, sondern wahrhaft brillante Ausführung dieser Tableaus ließ den Wunsch rege werden, die Darstellungen gegen Eintrittsgeld zum Besten der Nothleidenden zu wiederholen, und haben die dabei betheiligten Herren und Damen diesem Wunsche mit großer Bereitwilligkeit Rechnung getragen. Der nahezu 20 Thlr. betragende Erlös wird manchem Darbenden eine willkommene Hilfe gewähren. — Am 21. v. M. hatte ein Arbeitsmann, ob seines kräftigen Körpers und wilden Aussehens „Garibaldi" von seinen Genossen benannt, das eine Meile von hier entfernte Kunzendorf verlassen und war nicht mehr gesehen worden. Am 5. Februar wurde der Mann abseits vom Wege todt gefunden. Die gerichtliche Obduction hat ergeben, daß ein Verbrechen hier nicht vorliegt. Der Mann ist jedenfalls in seiner Verkommenheit, und fast nur in Lumpen gekleidet, der Ermattung und Kälte erlegen.

---

d. **Landeshut**, 13. Februar. In der heutigen Sitzung des evangelischen Schul-Collegiums wurde für die vacante Lehrerstelle bei hiesiger evangelischer Stadtschule der bisherige Hilfslehrer Weniger zu Weistritz bei Schweidnitz als Lehrer einstimmig gewählt.

⊙ **Waldenburg**, 12. Febr. [Telegraphen-Verkehr. — Toller Hund. — Für die Ostpreußen.] Im vorigen Jahre sind bei den im hiesigen Kreise befindlichen Telegraphen-Stationen Friedland, Gottesberg und Waldenburg durch sechs betriebsfähige Apparate zusammen 4028 aufgelieferte, 3611 eingegangene Depeschen befördert worden. — Nach dem heutigen Wochenblatt hat ein toller Hund in Hermsdorf, Weisstein und Salzbrunn viele andere Hunde gebissen. Im erstgenannten Orte sind allein 20 gebissene Hunde erschossen worden. — Der hiesige Sängerbund hat einen Concert-Ertrag von 32 Thlr. an Herrn J. Reitenbach-Plicken zur Verwendung für die armen Ostpreußen gesandt. Dem Dankschreiben des Herrn J. Reitenbach entnehmen wir, daß man noch traurigen Zeiten entgegen geht, die Wohlthätigkeitsquellen der Ferne anfangen schwächer zu fließen, daß man mit großen Summen kaum der Noth steuern konnte, und man sehr besorgt sein muß, was nun werden soll, wenn Nichts mehr zufließt. — In vier Knabenklassen hiesiger evang. Stadtschule sind incl. der Beiträge von 5 Lehrern zusammen 9½ Thlr. für die Ostpreußen gesammelt und schon vor Wochen direct nach Königsberg an den Reg.- u. Schulrath Herrn Bock zur weiteren Verwendung gesendet worden.

---

* **Nimptsch**, 13. Februar. [Zur Tageschronik.] An sehr Viele im hiesigen Kreise tritt die Noth immer näher und schauriger heran, was bei den hohen Getreidepreisen und dem Stocken fast aller Geschäfte kein Wunder ist. Trotzdem hat die Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen ein günstiges Resultat ergeben; denn es sind im ganzen Kreise gesammelt worden 1817 Thlr.; davon kommen auf die Stadt Nimptsch 126 Thlr. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung sollte über die Verwendung des an die hiesige Stadt überwiesenen Grundsteuerablösungs-Capitals beschlossen werden. Die Sitzung war eine etwas stürmische. Ein Theil der Versammlung wünschte, das qu. Capital in die hiesige Kämmereikasse niederzulegen; Referent meint, und mit ihm Viele, dies sei, nach dem Beispiele anderer Städte, das Richtige. Andererseits wurde es beliebt durch einen § der Städte-Ordnung diesen Wunsch zu beseitigen, und so wurde endlich beschlossen, über diese Angelegenheit den Rath der Regierung einzuholen.

---

† **Neisse**, 12. Februar. [Kabierske.] Heute wurde unter allgemeiner Theilnahme ein verdienstvoller, würdiger Mann, ein Veteran der Volksbildung — der Rector Kabierske begraben. Nachdem derselbe vor fünf Jahren sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert hatte, legte er sein Amt als Rector der katholischen Mädchenschule, welches er mit so viel Segen verwaltet hatte, nieder und ist am 10. d. Mts. in hohem Alter verstorben.

α **Zülz**, 13. Februar. [Wohlthätiges.] Auch von hier aus sind durch Bezirks-Sammlungen, durch Beiträge der Kämmereikasse und einer Privatgesellschaft 55 Thlr. als Unterstützung für die nothleidenden Ostpreußen abgesendet worden. Dazu kommen noch 10 Thlr. aus einer durch ein Frauen-Comite veranstalteten Lotterie, deren übriger Ertrag an die so zahlreichen Hilfsbedürftigen unserer Stadt vertheilt worden ist.

=ch= **Oppeln**, 13. Febr. [Unglücksfall. Theatervorstellung.] Am 11. d. Mts. trug sich auf dem zur Herrschaft Turawa gehörigen Vorwerk Kuchara ein sehr bedauerlicher Unglücksfall zu. Der massive Giebel einer vom Sturme bereits abgedeckten Scheune stürzte nämlich in dem Augenblicke ein, als sich eben drei Männer, welche das Gebäude trotz Verschlusses und Absperrung betreten hatten, auf der inneren Seite des Giebels befanden. Einer dieser Männer, der Scheunenwärter Panitz, wurde erschlagen, ein anderer aber so schwer verletzt, daß seine Unterbringung im hiesigen Krankenhause erfolgen mußte, während der dritte durch einen Seitensprung der Gefahr entging. Der Erstere hinterläßt seine Ehefrau mit 6 unerzogenen Kindern. — Gestern Abend fand hierselbst zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen von angesehenen Dilettanten eine Theater-Vorstellung nebst lebenden Bildern statt, die sehr zahlreich besucht war und großen Beifall fand. Zur Aufführung kamen „Die Hochzeitsreise" von Benedix und je drei lebende Bilder aus „Faust" und „Aus dem Leben der h. Elisabeth". Das Ergebniß der Einnahme war ein recht günstiges. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Herr Theater-Director Goritz-Reißland seine Theaterbühne und allerhand Requisiten zur Disposition gestellt, verdient anerkennend hervorgehoben zu werden. Schon früher hat sich derselbe um die Nothleidenden in Ostpreußen durch eine zu ihren Gunsten veranstaltete Theatervorstellung verdient gemacht. Im Uebrigen können wir uns bei dieser Gelegenheit nicht versagen, der tüchtigen Leistungen seiner Gesellschaft, sowohl im Einzelnen, wie im Zusammenspiel und des gewählten Repertoirs, welches neben guten Novitäten auch classische Stücke aufweist, rühmend zu gedenken.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 14. Febr. [Stadtgerichts-Deputation.] Am 14. December v. J. war bekanntlich in ähnlicher Weise, wie einst der berühmte Mohr in der Nische der Mohren-Apotheke die Victoria-Statue auf der inneren Promenade (vis-à-vis der Kürassier-Kaserne) verschwunden. Hier lag indessen kein lustiger akademischer Schwank, als vielmehr die schnöde Gewinnsucht von Dieben und Diebesgenossen vor. Die Arbeiter August Knopp und Carl Bänisch verübten das Attentat, indem sie am Abend des 14. December die Figur von ihrem Sockel losschraubten, auf einem neben der Wärterbude vorgefundenen Karren nach ihrer Behausung am Laurentiusplatz fuhren, und dort die Siegesgöttin mit einer Art ihrer Flügel beraubten, wahrscheinlich um ihr jede Möglichkeit einer Rückkehr zu ihrem Postament abzuschneiden.

Auf den Kunstwerth der Statue hatten es die Diebe nicht abgesehen; denn es wäre ihnen wohl schwer gefallen, denselben geltend zu machen; auch verstanden sie selbstverständlich nichts davon. Ihnen war es nur um den Metallwerth zu thun, der etwa 46 Thlr. betrug. Intellectueller Urheber des Diebstahls war der Metalldreher Conrad Dellen, bekannter Verfertiger von sogenannten Wundernüssen, der erst vor einer Woche wegen Hehlerei zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden ist. Er hatte die beiden Diebe auf „die Victoria" aufmerksam gemacht und sie aufgefordert, dieselbe zu ihm zu bringen. Er sorgte auch nach dem Diebstahl für ihre Verwerthung. Zuerst kaufte er die Flügel der Göttin für 2 Thlr., dann ließ er den übrigen Theil derselben mit Hilfe des früheren Lumpenhändlers Friedrich Schoch, eines schon wegen Hehlerei bestraften Menschen, in seinen Keller, Graben Nr. 37, bringen, und besorgte durch diesen den weiteren Transport per Bahn nach Obernigk, unter der Adresse eines Schmiedemeisters K. Nachträglich zahlte Dellen im Beisein der verehelichten Knopp, die sich gleichfalls bei Unterbringung der „Victoria" betheiligt hatte, an Bänsch und Knopp noch 10 Thaler.

Dellen und seine Genossen wurden daher wegen einfachen Diebstahls resp. Hehlerei angeklagt. Dellen war nach seiner Aussage ein ganz unschuldiger Mann, der weder von der Göttin Victoria noch von ihren Räubern etwas wußte. Er wurde indessen nicht blos durch die Mitangeklagten, sondern auch durch anderweitige Beweismittel genügend überführt, während die eigentlichen Thäter Bänsch und Knopp vollkommen geständig waren. — Letzterer und Dellen wurden zu je ein Jahr Gefängniß und Entziehung der Ehrenrechte auf ein Jahr, Schoch zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß und der Zusatzstrafe auf 2 Jahre, die Knopp zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 14. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 11½—12½ Thlr., mittle 13¼—14 Thlr., feine 14¼—14¾ Thlr., hochfeine 15⅓—15¾ Thlr., — weiße unverändert, ordinäre 14—15½ Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. 2000 Ctr., pr. Februar und Februar-März 74½ Thlr. bezahlt, März-April 75½ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 76½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 77 Thlr. Br., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 97 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 56 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 56 Thlr. Br., April-Mai 57¾ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 88½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 100 Ctr., loco 10 Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März und März-April $9\frac{11}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $9\frac{19}{24}$ Thlr. bezahlt, 9⅚ Thlr. Br., Mai-Juni 10 Thlr. Br., Juni-Juli —, September-October 10½ Thlr. Br.

Spiritus geschäftslos, gek. 20,000 Quart, loco 18½ Thlr. Gld., 18¾ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 18⅔ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 19¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni —, Juni-Juli 19⅚ Thlr. Gld., Juli-August 20⅙ Thlr. Gld.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

[Entscheidung des Obertribunals in Wechselsachen.] Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Inhaber eines Wechsels, welcher in Erwartung der Zahlung auf demselben bereits quittirt hat, diesen Quitungsvermerk wiederum durchstreichen und dadurch aus der Welt schaffen darf. In Frage ist es aber gekommen, ob ein solcher Quittungsvermerk durch Durchstreichen der Worte „Werth erhalten", dergestalt, daß nur die Unterschrift stehen bleibt, zu einem Blancoindossament umgestaltet werden kann. Das Obertribunal hat diese Frage verneint, indem es sagt, daß eine solche Procedur im Wechselrechte hätte ausdrücklich als statthaft erklärt sein müssen, was nicht geschehen sei und dem Wesen des Blancoindossaments widerstreite, d. h. der Zeichnung des Namens oder der Firma des Indossanten ohne Angabe des Zweckes.

[Englische Schwindler.] Vor Kurzem hat die „Deutsche Zeitung" in Birmingham vor deutschen Betrügern in London und einem in Breslau wohnhaften, mit den englischen Verhältnissen und mit den erwähnten Betrügern vertrauten Schwindler gewarnt. Es scheint sich durch diese Allianz eine in England heimische, dort viel von Deutschen practicirte Betrügerweise auch bei uns heimisch machen zu wollen. Es werden dabei von vollklingenden Firmen in Stockholm, Kopenhagen und anderen Plätzen auf sehr schönen, solid aussehenden Schema's Wechsel im anständigen Betrage von 100—600 Pfd. St. an die Ordre irgend eines Schwindlers auf ebenso schön klingende Londoner obscure Firmen gezogen, mit diversen Giro's versehen und in Deutschland an Unvorsichtige verkauft.

Berlin, 12. Febuar. [Bericht über Bergwerksproducte und Metalle.] Nachdem unsere größeren Etablissements mit bedeutenden Bestellungen vorgehen, so ist zu erwarten, daß auch der Verkehr ein regerer werde. Die Umsätze, die in dieser Woche stattgefunden, sind zu wenig veränderten Preisen gemacht. — Kupfer: fester. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 25½ bis 27 Thlr., russisches 28 bis 35 Thlr. per Ctr. Siegensches Kupfer wegen geringerer Qualität unbeachtet. — Zinn. Banca-Zinn 32 Thlr., Lamm-Zinn 32 bis 33 Thlr. Im Detail 1—2 Thlr. mehr. — Zink. W.-H.-Marke 6⅔ Thlr. ab Breslau. Geringere Marken 6½ Thlr. pr. Ctr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Blei: Die Preise erhalten sich. Von Tarnowitz soll ein bedeutender Posten zu noch nicht bekannt gewordenem Preise auf der Friedrichshütte verkauft worden sein. — Sächsisches und Harzer $6\frac{7}{12}$ Thlr., Tarnowitzer 6⅔ Thlr., Spanisch 6⅚ bis 7½ Thlr. Im Detail 1 Thlr. per Centner theurer. — Roheisen: Der Glasgower Markt in Warrants ist im Steigen. Verschiffungseisen dagegen noch unbeachtet. M. N. Warrants 52 S. 6 D., Gartsherrie 57 S., Coltneß I. 58 S., Langloan I. 53 S., sonstige Marken 52 S. per Ton. Hiesige Notirungen: Für gute Glasgower Marken vom Lager 47½ Sgr., auf Lieferung 45—46½ Sgr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen 36½—37½ Sgr. nach Qualität loco Hütte. Holzkohlen-Roheisen 42½—43 Sgr. ab Hütte offerirt. — Stabeisen. Gewalztes 2⅔—3⅓ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen gefragt, zum Verwalzen 47½—48 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks. Die Hamburger Engros-Händler verweilen bereits hier, jedoch haben Lieferungsgeschäfte noch nicht stattgefunden. Preise für Stückkohlen 19—22 Thlr., Nußkohlen 17½—18½ Thlr. — Coaks macht sich knapp. Vom Lager 18½—19 Thlr., auf Lieferung 17 Thlr. per Last.

[Nassauische 25-Fl.-Loose.] Bei der am 1. Februar vorgenommenen Verloosung wurden folgende Hauptgewinne gezogen:

Nr. 5872 à 15,000 Fl.
Nr. 102,464 à 3000 Fl.
Nr. 19,308 à 2000 Fl.
Nr. 63,091 à 1000 Fl.
Nr. 40,763. 62,680 à 400 Fl.
Nr. 69,146. 72,814 à 200 Fl.
Nr. 62,843. 71,639 à 100 Fl.
Nr. 3200. 15,178. 17,032. 23,500. 35,282. 40,656. 43,754. 44,125. 45,955. 47,763. 60,877. 60,988. 68,851. 73,053. 76,747. 91,636. 92,195. 96,511. 99,257. 100,610 à 55 Fl.

Vorträge und Vereine.

♉ **Breslau**, 13. Februar. [Genossenschaftliches.] Die als „Breslauer Bau-Spar-Genossenschaft" eingetragene Genossenschaft, welche Freitag, den 14. d. in der neuen Börse (Ecke der Promenade und Graupenstraße) ins Leben treten will, hat zwei kleine Schriften veröffentlicht, eine mit obiger Firma, welche als eine Art Programm die Grundzüge und Vortheile der Gesellschaft darlegt, während die andere die Statuten enthält. Zur Erreichung ihres Zweckes: ihren Mitgliedern durch gemeinsamen Geschäftsbetrieb Baustellen mit oder ohne Wohnhäuser in Breslau oder im einmeiligen Umkreis der Stadt zum schuldenfreien Eigenthum zu verschaffen, wird die Gesellschaft a) regelmäßige Einzahlungen annehmen und dieselben mit den aufkommenden Zinsen zum Vortheile der einzahlenden Mitglieder ansammeln, b) Gelegenheit zur völlig sicheren Anlegung von kleineren und größeren Capitalien darbieten, für welche Zinsen entweder vierteljährlich gezahlt, oder für eine bestimmte Reihe von Jahren angesammelt werden, c) die einkommenden Gelder vorzugsweise gegen hypothekarische Sicherheit ausleihen und die Vorschüsse durch Entgegennahme regelmäßiger Rückzahlungen spätestens innerhalb 20 Jahren amortisiren. Die Einzahlungen können entweder für den vollen Geschäfts-Antheil, wöchentlich mit 25 Sgr. (monatlich mit 3 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., vierteljährlich mit 10 Thlr.), oder zu ⅕-Antheil, wöchentlich mit 5 Sgr. (monatlich mit 21 Sgr. 8 Pf., vierteljährlich mit 2 Thlr. 5 Sgr.) geschehen und werden von dem aufkommenden Geschäftsgewinn 4½ pCt. Zinsen nebst Dividende gutgeschrieben, bis Capital, Zinsen und Dividende den Betrag von 500 Thlr. resp. 100 Thlr. ausmachen. Die Dauer der Einzahlung ist auf weniger als 10 Jahre zu veranschlagen. Sollte ein Genosse nicht die Einzahlung bis zur Deckung seines Geschäfts-Antheiles fortsetzen können oder wollen, so steht ihm die Rücknahme seines Guthabens nebst Zinsen unter den statutenmäßigen Bedingungen frei. Eine Verpflichtung, den Genossen ihr Guthaben zur Erwerbung von Grundeigenthum zu ver-

wenden, besteht nicht. Die Genossenschaft nimmt kleinere und größere Capitalien gegen Ausstellung gewöhnlicher Schuldscheine oder Depositenscheine oder Hypothekenbriefe zur Anlage an. Die von ihr ausgestellten Schuld-Dokumente lauten auf den Namen des Eigenthümers und sind durch Cession übertragbare. Sie unterscheiden sich von Actien und Staatspapieren dadurch, daß zu einem bestimmten Termine die Rückzahlung des vollen Capitals erfolgt und ist dessen Sicherheit nicht allein durch gute hypothekarische Forderungen sondern durch die unbedingte Haftung aller Genossen mit ihrem ganzen Vermögen verbürgt. Sie sind darum von besonderem Werthe für Solche, die ihr in Sparkassen angesammeltes Geld zu einem höheren Zinsfuß anlegen wollen, für Wohlhabende, die ohne Sorge und Mühwaltung für den Fall eines Glückswechsels eine Reserve schaffen, für Wenigbemittelte, die mit Gewißheit einen Nothpfennig für ihr Alter sammeln wollen, für Pathen, die ihren Täuflingen, für Eltern, die ihren Kindern ein kleines Capital für die Ausstattung, resp. Beginn eines Handwerks oder Geschäftes sichern wollen. Im Falle eines Abhandenkommens oder Vernichtung des Schulddocuments, hat der Besitzer nur dem Director der Gesellschaft Anzeige zu machen, welcher das vorgesehene abgekürzte Amortisationsverfahren sogleich einleitet. Die bei der Genossenschaft von wöchentlichen Einzahlungen oder zurückgezahlten Geldern herrührenden Capitalien werden gegen Hinterlegung courshabender Papiere oder Schuldscheine unter der von Bank-Instituten und Vorschußvereinen geübten Vorsicht auf kurze Zeit à 6pCt. ausgeliehen. Die aus dem Guthaben der Mitglieder angesammelten, wie auf Hypothekenbriefe und Depositenscheine geliehenen Capitalien werden an Hausbesitzer, die Geld wünschen, oder an Solche, die Grundbesitz zu erwerben wünschen, ausgeliehen, ohne den Entleiher an irgend welche Bedingungen zu binden, als die, daß eine Hypothek für regelmäßige Zahlungen bestellt wird, welche durch regelmäßige Zahlungen der Zinsen mit 5pCt. bestimmt sind die Schuld innerhalb zwanzig Jahren decken. Zur Ermäßigung der Schuld trägt auch die jährliche Dividende bei, an der auch der Entleiher eines solchen Capitals Theil nimmt. Wünscht ein Genosse im Voraus zu erfahren, welcher Vorschußbetrag ihm nach Abrechnung seines Guthabens auf eine zu erwerbende Baustelle oder ein zu bauendes Haus bewilligt werden könne, so hat er dem Schriftführer der Genossenschaft die zu Beurtheilung des Werthes seiner Erwerbung nöthigen Angaben in dem Fall zu übersenden, daß nicht ein schon im Besitz der Genossenschaft befindliches Grundstück oder Haus gewünscht wird. Es findet dann Ueberweisung des Antrags an Sachverständige und danach endliche Entscheidung des Directors statt. Die Bau-Ausführung unterliegt gleichfalls der Aufsicht von Sachverständigen und Vertrauensmännern. Vereinigen sich mehrere Genossen zum Ankauf von Land oder Häusern, so können sie durch Abschluß von Verträgen unter Vermittelung des Vorstands und Aufsichtsraths noch besondere Vortheile erzielen, und auf Ermäßigung der Baupreise einwirken. Zum Ankauf von Häusern für mehrere Familien, zur Erwerbung sogenannter Kasernenhäuser giebt die Genossenschaft keine Vorschüsse und nur in dem Fall, wenn die vorhandenen Gelder nicht zur Erbauung kleiner Häuser beansprucht werden, zur Tilgung solcher Hypotheken.

Die Geschäfte der Genossenschaft leiten ein „Vorstand" und ein „Aufsichtsrath"; Sachverständige und Rechtsbeistände. Zur Einzahlung und Besprechung der Angelegenheiten findet wöchentlich eine Versammlung und vierteljährlich eine Generalversammlung statt.

---

§—§ **Breslau**, 14. Februar. [Der Bezirksverein der Oder-Vorstädte] hielt gestern in dem Schwenke'schen Locale auf der Matthiasstraße unter dem Vorsitze des Hrn. Dr. Pinoff eine Versammlung ab. Dieser berichtete zunächst über die Constituirung des neuen Vorstandes, wonach ihm (Herrn Dr. Pinoff) der Vorsitz, Herrn Dr. Thiel die Stellvertretung, Herrn Dr. Hennes das Amt des Schriftführers, Hrn. Ingenieur Hoffmann das des Schriftführer-Stellvertreters, Hrn. Andretzky die Stellvertretung des Kassirers übertragen worden sei. An Stelle des die Wahl zum Kassirer ablehnenden Hrn. Holzhändler Geier wählt die Versammlung Hrn. Buchhalter Melzer. — Hierauf gedachte der Vorsitzende mit warmen, anerkennenden Worten des dahingeschiedenen Bezirks- und Vereinsgenossen, Dr. Grosser, in welchem die Mitglieder einen wackeren und biederen Freund, der Verein einen fleißigen und unermüdlichen Beförderer seiner Angelegenheiten verloren habe. Die Versammlung erhebt sich, um sein Andenken zu ehren, von ihren Plätzen.

Von den auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten gelangt nunmehr

1. die projectirte Reform des Breslauer Begräbnißwesens zur Besprechung. Hr. Dr. Weis leitet diese durch eine ausführliche Darlegung der Verhältnisse ein, indem er zunächst die seitherigen Einrichtungen bespricht und sodann näher auf das eingeht, was an ihre Stelle gesetzt werden soll. Dabei weist derselbe darauf hin, daß darüber, wie das Begräbniß künftig beschaffen sein solle, in der Vorlage des Magistrats nichts enthalten sei, doch beabsichtige man, nach privaten Mittheilungen, dasselbe im Allgemeinen so einzurichten, daß jede Leiche auf einem anständigen Leichenwagen, der von zwei schwarz behangenen Pferden gezogen und von schwarz gekleideten Führern geleitet wird, auf den Kirchhof gebracht und dort von zwei bis drei Todtengräbern mit Senktüchern ins Grab gesenkt werde. In Bezug auf das Grabgeläute sei nichts gesagt, und er halte es für wünschenswerth, daß sich die öffentliche Stimme gerade hierüber ausspreche, da sich vielleicht jetzt die günstigste Gelegenheit darbiete, einem vielfach empfundenen Uebelstande abzuhelfen. Nachdem Redner hierauf noch die pecuniäre Seite der Frage erörtert und seine Ausführungen mit den detaillirtesten Zahlenangaben belegt, spricht derselbe seine persönliche Ansicht dahin aus, daß das in Rede stehende Project als ein entschiedener Fortschritt mit Freuden zu begrüßen sei, zumal mit demselben der erste Schritt gethan werde zu einer gewissen Selbstständigkeit der evangelischen Gemeinden. Redner glaubt, daß, wenn die Stadtverordneten-Versammlung auf die Vorschläge des Magistrats eingehe, die städtischen Behörden nicht umhin können werden, den evangelischen Gemeinden ein gewisses Maß von Rechten einzuräumen. Auch hierüber möge die Versammlung ihre Meinung aussprechen, damit diese zu geeigneter Zeit geltend gemacht werden könne.

Auch Herr Director Kayser begrüßt die beabsichtigte Reform als einen ganz entschiedenen Fortschritt. Der größte Vortheil derselben liege darin, daß man nur einen kleineren Theil der Begräbnißgebühren auf ein Mal zu zahlen habe, den größeren aber in kleinen Raten nach und nach entrichte. Wenn auch der Fall eintreten könne, daß Jemand auf diese Weise mit der Länge der Zeit weit mehr zahle als jetzt, so werde das doch durch den Vortheil eines langen Lebens aufgewogen. Auch sei nicht zu vergessen, daß nach der neuen Einrichtung Jeder sein Begräbniß, wenigstens zum größten Theile, selbst bezahle und das nicht seinen Hinterbliebenen, die mit ihm den Ernährer verloren, überlasse. Somit sei die beabsichtigte Einrichtung als eine solche zu bezeichnen, welche den heutigen volkswirthschaftlichen Ansichten vollständig entspreche und er selbst werde „ja" dazu sagen, ohne an dem Gebotenen zu mäkeln, selbst auch dann, wenn die Rechte, die man beanspruchen dürfe, nicht vollständig zu erlangen seien. (Bravo.) Herr Hofferichter (als Gast) betrachtet die vorgeschlagene Einrichtung ebenfalls als einen mächtigen Fortschritt, doch wolle er noch auf einige bis jetzt unberührte Punkte aufmerksam machen. Er finde die beabsichtigte Gleichmäßigkeit des Begräbnisses der Vorlage nach nicht vorhanden, denn dieselbe sage Nichts bezüglich des Geläutes, der Grabebegleitung durch einen Geistlichen, eines Grabgesanges u. s. w., sondern scheine dies dem Belieben des Einzelnen zu überlassen. Ferner werden nach dem neuen Tarif Jedem ganz bestimmte Kosten vorgeschrieben, während ihm früher die Möglichkeit geboten war, dieselben nach seinen Verhältnissen einzurichten. Auch scheine der Tarif für die ärmeren Klassen sehr drückend, denn die Kosten in der 7. Klasse waren seither sehr gering. Wenn der Arme nun auch jetzt vielleicht keine höhere Begräbnißgebühr zahle, so komme doch noch eine für ihn sehr drückende, fortlaufende Steuer hinzu. Man müsse wünschen, daß vielleicht für die untersten Klassen die Steuer ganz wegfalle. Schließlich spricht Redner noch das Bedenken aus, ob die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer ohne alle Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß erfolgten Zusammensetzung berechtigt sei, in einer Frage zu entscheiden, welche wesentlich eine Frage der evangelischen Gemeinden sei. Er sei der Ansicht, daß die Stadtverordneten-Versammlung nicht die Berechtigung haben könne, einer einzelnen Confession eine bestimmte Steuer aufzuerlegen. Herr Director Kayser hält das letzte Bedenken für ungerechtfertigt und zeigt durch den Hinweis auf analoge Verhältnisse in anderen Gemeinden, daß die städtischen Behörden zur Entscheidung in der vorliegenden Frage befugt seien. Herr Dr. Thiel glaubt, daß die seitherigen Patronatsverhältnisse doch eine Aenderung werden erfahren müssen. Das Verlangen nach gewissen Rechten Seitens der Gemeinden werde bei der Angelegenheit in den Vordergrund treten.

Herr Dr. Weis erörtert nochmals die hierorts bestehenden Verhältnisse und erklärt, nur dann den Vorschlägen zustimmen zu können, wenn Magistrat einen Theil seiner Rechte den Gemeinden überträgt. In Bezug auf die angeregte Competenzfrage theilt Redner die Bedenken Hofferichters. — Der Vorsitzende hält dafür, daß die Stadtverordneten-Versammlung eine neue Steuer nur der politischen Gemeinde auflegen könne. In vorliegendem Falle werde man erst die kirchlichen Gemeinden fragen müssen. Im Allgemeinen jedoch könne man mit der angebahnten Reform sehr zufrieden sein. — Da sich weitere Redner nicht mehr melden, so wird der Gegenstand verlassen und zu dem Folgenden übergegangen. Dies ist eine zweite, im Bereich der Odervorstadt zu errichtende Suppen-Anstalt. Der Vorsitzende berichtet über die Organisation der auf der Kirchstraße befindlichen, bereits seit dem Jahre 1831 bestehenden Anstalt, die so sehr in Anspruch genommen wird, daß die Errichtung einer zweiten als dringendes Bedürfniß anerkannt werden muß. Im Hinblick auf seine Wirksamkeit und Stellung im odervorstädtischen Bezirksverein ist Dr. Pinoff mit der Errichtung betraut worden und er ersucht nunmehr den Verein, dem dieser Auftrag als ein Zeichen der Anerkennung gelten müsse, ihn dabei durch seinen Einfluß zu unterstützen. Da die Betheiligung von Damen für das Gelingen unerläßlich sei, so möge man vor Allem diese für die Sache zu interessiren suchen. Hierbei bespricht der Redner noch eingehend die Organisation und Thätigkeit der Berliner Volksküchen und glaubt, daß auch für Breslau die Zeit kommen werde, in der die Gründung solcher Institute nothwendig und möglich. Hr. Dr. Weis giebt dem Beifall Ausdruck, welchen die Absicht des Bezirksvereins, die Gründung einer zweiten Suppenanstalt in die Hand zu nehmen, in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden und überreicht dem Vorsitzenden die Summe von 25 Thlr., die ihm Herr Director Fromberg als Beitrag für den ebenso zeit- als zweckmäßigen Verein freundlichst eingehändigt habe. Der Vorsitzende spricht dem edlen Geschenkgeber sowie dem Ueberbringer des Geschenks den Dank aus und hofft, daß dasselbe segensreich weiter wirken werde. — Auf Antrag des Hrn. Dr. Thiel wird noch eine Commission ernannt, welche die Angelegenheit im Namen des Vereins in die Hand nehmen soll. Dieselbe besteht aus den Herren Dr. Pinoff, Dr. Weis, Dr. Thiel, Buchhalter Melzer, Ingenieur Hoffmann und Part. Gühlow und wird sich am 15. d. Mts. in der Wohnung des Vorsitzenden versammeln. — Ein für die heutige Versammlung zugesagter Vortrag des Hrn. Director Kayser wird für eine der nächsten Sitzungen vertagt und die heutige Versammlung, nachdem noch Hr. Fabrikbesitzer Pringsheim zum Vorstands-Mitglieder gewählt worden ist, um 10¼ Uhr geschlossen.

—s. **Breslau**, 9. Februar. [Wissenschaftliche Vorträge.] Wenn uns in der Begründung und in dem fortgesetzten Ausbau des Norddeutschen Bundes die wohlthätigen Früchte der Kämpfe, welche seit 1848 die deutschen Staaten erschüttert haben, zu reifen beginnen, so ist es auch Pflicht, die Verdienste des Mannes in gerechter Weise zu würdigen, der insbesondere für Preußen die Stellung, welche es in Deutschland jetzt einnimmt, schon damals mit aller Kraft herbeizuführen bemüht war. Eine solche gerechte und durchaus unbefangene Würdigung dem vielverkannten v. Radowitz zu Theil werden zu lassen, war das Bemühen des heute im Musiksaale der Universität durch Herrn Justizrath Fischer gehaltenen Vortrages. Der kurzen Biographie, mit welcher derselbe eröffnet wurde, entnehmen wir Folgendes.

Joseph v. Radowitz, geb. 1797, entstammte einer ungarischen Adelsfamilie, erhielt aber seine Erziehung in Frankreich und machte sich zuerst in hessischen Diensten, wo er im Generalstabe der Artillerie und als Mitglied der militärischen Prüfungscommission seine reichen Talente entfaltete, in solcher Weise bekannt, daß er, im 31. Lebensjahre in preußische Dienste übertretend, sich nicht nur die Anerkennung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm erwarb, sondern auch bald zu demselben in ein wirkliches Freundschaftsverhältniß trat. Schon damals machte er sich durch seine in der Berliner politischen Wochenschrift niedergelegten Artikel als Anhänger der von Chateaubriand, Schlegel, Bonald, de Maistre und Haller gepredigten Grundsätze in der politischen Welt einen Namen, während er durch seine der Religion angehörigen Schriften (Ikonographie der Heiligen) zu dem Verdachte Veranlassung gab, daß er mit den Jesuiten in Belgien nnd Frankreich in besonderer Verbindung stehe und daß er es auf die Bekehrung des durch seine Liebe zur Kunst ihm auch hierin ganz gleichgestimmten Kronprinzen zum Katholicismus abgesehen habe. Ueber die Thätigkeit, welche er schon damals zur Begründung der Einheit Deutschlands entwickelte, hat er in seiner Schrift „Deutschland und Friedrich Wilhelm IV." selbst Auskunft gegeben. In der Nationalversammlung zu Frankfurt gehörte er der äußersten Rechten, nahm die Reichsverfassung mit dem Vorbehalt der Zustimmung der deutschen Fürsten an und wirkte für die Uebertragung der Centralgewalt an Preußen, da er überzeugt war, daß Oesterreich ebenso aus Deutschland herausgewachsen sei, als Preußen in dasselbe hinein, — eine Trias aber ihm für unmöglich galt. Seine Hauptthätigkeit entwickelte er von 1849 an, wo er für die Dreikönigs-Verfassung das Meiste gethan hat. Seitdem leitete er die äußere Politik Preußens, unterlag aber trotz der Freundschaft des Königs und des Prinzen von Preußen der Hof- und Beamtenpartei, welche auf seine Mobilmachungspläne nicht einging. An seiner Stelle ward Manteuffel zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten berufen und schloß den Vertrag von Olmütz. Damit waren die Radowitz'schen Pläne vollständig gescheitert. Er selbst war in seiner Kraft nun gebrochen und starb am 25. Decbr. 1853. — Ausgezeichnet durch schnelle Auffassungsgabe, durch hohe Denkkraft, durch schöpferische Phantasie, durch eine seltene Beredtsamkeit, durch reiches Wissen, nicht minder jedoch durch seine Liebe zur Kunst, sowie durch sein tiefes Gemüth, war er eine von jenen Naturen, welche nur zu leicht verkannt werden können und welche, wie es ihm namentlich mit den Ultramontanen begegnete, selbst von denen am Ende geschmäht werden, denen sie lange Zeit dienstbar gewesen.

Auf den weiteren Inhalt des ganz vortrefflichen heutigen Vortrages einzugehen, müssen wir uns hier leider versagen. Wir können indeß, ohne geradezu ungerecht gegen denselben zu werden, von demselben nicht scheiden, ohne noch anerkannt zu haben, daß darin manche ganz neue Seiten in dem Radowitz'schen Charakter ans Licht gestellt wurden und daß der ganze Vortrag, auch abgesehen von Radowitz, das Verdienst sich erwarb, allen denen, die jene Zeit mit durchlebt haben, und denen trotzdem der Zusammenhang der einzelnen Begebenheiten nicht mehr recht klar war, einen ungemein deutlichen Ueberblick über die Geschichte jener Jahre gegeben zu haben, als deren Frucht wie gesagt, die Gründung des Norddeutschen Bundes und die jetzige Machtstellung Preußens anzusehen ist: ein Verdienst, welches auch uns dem Herrn Vortragenden gegenüber zu dem lebhaftesten Danke verpflichtet.

♉ **Breslau**, 14. Febr. [Handwerker-Verein.] Am gestrigen Abend hatte der Verein, der sich immer recht zahlreich versammelt, wiederum die Genugthuung, eines seiner gewerbtreibenden Mitglieder, Herrn Bäckermeister Hopf, einen Vortrag halten zu hören, der diesmal unseren Dichter Theod. Körner zum Gegenstand hatte. Herr Bergel, der in Abwesenheit der beiden Vorsitzenden die Verhandlungen des Abends leitete, knüpfte an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag den Wunsch, daß der Vortragende seine desfallsigen Leistungen bald wiederholen möge. Hierauf wurden noch einige Fragen beantwortet, andere für den nächsten Abend, der der Fragebeantwortug gehört, zurückgelegt. Schließlich machte der Vorsitzende die Mitglieder wiederholt aufmerksam, daß auch am Narrenfest vor dem Fastnachtsspiel nicht geraucht werden dürfe.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 14. Februar. Abgeordnetenhaus. Für die Elbherzogthümer wurde auf Antrag Twesten's „eine" Regierung definitiv (anstatt des Pauschquantums) bewilligt und die Zahl der Regierungsräthe auf 16 herabgesetzt. Die hannöverschen Bezirks-Hauptkassen werden gleichfalls definitiv bewilligt.

Zu Titel „Provinzial-Verwaltung Hannovers" hatte die Vorberathung ein Pauschquantum bewilligt. Twesten beantragt: die Position „Landräthliche Behörden" definitiv, dagegen für die Landdrosteien nur 118,750 Thlr. als Pauschquantum zu bewilligen. Lange Debatte. Der Minister des Innern spricht dringend für das ungetheilte Definitivum. Die Regierungsforderung wird mit 187 gegen 174 Stimmen abgelehnt, der Antrag Twesten's angenommen.

Die Herrenhaus-Commission für den Provinzialfonds lehnte mit 7 gegen 7 Stimmen sämmtliche Anträge ab, so daß die Commission keinen Antrag bei dem Hause stellen wird.

Berlin, 14. Febr. Die „Zeidl. Corresp." bestreitet die Behauptung, daß Wagener der Verfasser ihres Artikels sei.

Dresden, 14. Febr. Gegenüber den Mittheilungen der „France" über die Concordatsfrage sagt die Wiener Correspondenz des „Dresd. Journ.": Auf den Wunsch Antonellis formulirte Oestetreich Detailanträge, welche bei 11 wesentlichen Concordatspunkten, hinweisend auf die österreichischen Grundgesetze, theils die Annullirung, theils Abänderung fordern; sie können aber kaum schon zur Kenntniß Antonellis gelangt sein.

Berlin, 14. Februar. Das Befinden Bismarck's ist besser; er kann voraussichtlich demnächst der Einladung des Grafen Stolberg nach Wernigerode folgen. Die Ausdehnung des Urlaubs bis zum Anfange des Zollparlaments ist wahrscheinlich.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 14. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134¾. Breslau-Freiburger 119. Neisse-Brieger 91. Kosel-Oderberg 80¼. Galizier 88. Köln-Minden 134½. Lombarden 97. Mainz-Ludwigshafen 126¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95⅝. Oberschles. Litt. A. 182½. Oesterr. Staatsbahn 147. Oppeln-Tarnowitz 73¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 73¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 88⅜. Rheinische 117½. Warschau-Wien 59⅝. Darmst. Credit 85¼. Minerva 34. Oesterr. Credit-Actien 80⅞. Schles. Bank-Verein 112. 5proc. Preuß. Anleihe 103½. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅝. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 57¼. Silber-Anleihe 63. 1860er Loose 71. 1864er Loose 46¾. Italien. Anleihe 44⅛. Amerik. Anleihe 76⅝. Russ. 1866er Anleihe 102¾. Russ. Banknoten 85. Oesterr. Banknoten 87. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate 86¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63⅞. Poln. Pfandbriefe 58½. Baier. Prämien-Anleihe 99⅝. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 90½. Posener Creditscheine 85⅛. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 51½. Fest. Franzosen, Lombarden lebhaft.

Newyork, 13. Febr., Abends. (Per atlantisches Kabel.) Wechsel auf London 109⅝. Goldagio 40⅝. Bonds 111⅜. Illinois 138¾. Erie 71¼. Baumwolle 20½. Petroleum 24½. Mehl 10, 65. 1885er Bonds 109¾. dto. 1904er 105.

Berlin, 14. Februar. Roggen: ruhig. Februar 79, Februar-März 79, April-Mai 78⅝, Mai-Juni 79⅝. — Rüböl: fester. Februar 10¼, April-Mai 10⅓. — Spiritus: matt. Februar $19\frac{7}{12}$, Febr.-März $19\frac{7}{12}$, April-Mai $20\frac{1}{24}$, Mai-Juni $20\frac{1}{24}$.

Stettin, 14. Februar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handbl.] Weizen geringfügig, pro Frühjahr 102½. — Roggen geringfügig, pro Febr. 79½. Frühjahr 80. — Gerste pro Frühjahr 56 Gld. — Hafer pro Frühjahr 39½ Gld. — Rüböl matt, pro Febr. $10\frac{1}{12}$. April-Mai 10⅓. — Spiritus matt, pro Febr. 19⅚. Frühjahr 20¼. Mai 20⅚.

Die Verlobung meiner Tochter Sara mit Herrn Ignatz Lippner aus Oświencim zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch an: [2299]
Myslowitz. M. Weißler.

Heut wurden wir durch die Geburt eines muntern Mädchens erfreut.
Breslau, den 14. Februar 1868.
[2302] R. Stiller und Frau.

Die heute Früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emilie, geb. Köß, von einem kräftigen Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.
Laurahütte, den 13. Februar 1868.
[744] W. Fitzner jun.

Heute Früh 10¾ Uhr verschied unser lieber Bruder, Neffe und Mündel, Carl Gräfe, Sohn des verstorbenen Kaufmanns C. Gräfe, 7¾ Jahr alt, an Brightscher Nierenkrankheit. Dies zeigen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 13. Februar 1868. [2288]
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr auf dem Kirchhofe zu St. Adalbert statt.

Todes-Anzeige.
Heute starb unser guter Gatte, Bruder, Onkel und Schwager, der Particulier Oswald Rompel, im 68. Jahre. Diese Nachricht widmen wir seinen vielen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung und bitten um stille Theilnahme.
Tannhausen, den 13. Februar 1868.
[751] Die Hinterbliebenen.

Tiefbetrübt zeigen wir den heut 2½ Uhr Nachts nach schweren Leiden erfolgten Tod unserer innigst geliebten Tochter, Schwester und Schwägerin, der verw. Frau Maurermeister Pauline Schmidt, geb. Vollwartzny statt jeder besonderen Meldung hierdurch an.
Breslau, 14. Februar 1868. [2304]
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag, den 17. d., Nachm. 3 Uhr bei 11,000 Jungfrauen statt.
Trauerhaus: Rosenthalerstr. 9.

Heut Morgen 3 Uhr entriß uns der Tod unser einziges geliebtes Kind im Alter von 1¾ Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
[2289] Oscar Philippi und Frau.
Breslau, den 14. Februar 1868.

[1688] **Todes-Anzeige.**
Heute Nachmittag 5¾ Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden, in Folge eines Schlaganfalles, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten unser innig geliebter Gatte, Schwager und Onkel, der frühere Gutsbesitzer **Wilhelm Conrad**
im Alter von 60¾ Jahren. Um stille Theilnahme bittend zeige ich dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung tiefbetrübt an.
Probstei bei Neumarkt, den 13. Febr. 1868.
Bertha Conrad, geb. Schön.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr.

Heute Morgen 6¼ Uhr entschlief zu Neumarkt nach längerem Kranksein im 79. Lebensjahre unser geliebter Vater, Gatte, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager, der Königliche Geheime Sanitätsrath Kreis-Physikus a. D. Dr. Rau, Ritter des Rothen Adler-Ordens. Dies zeigen in Betrübniß statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten ergebenst an [755]
Die Hinterbliebenen.
Neumarkt, Striegau, Löwenberg, Pohrlitz in Mähren, den 13. Febr. 1868.

Stadttheater.
Sonnabend, den 15. Febr. Zum 20. Male: „Aschenbrödel." Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.
Sonntag, den 16. Febr. „Wilhelm Tell." Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Werner Freih. v. Attinghausen, Hr. Ferd. Dessoir, vom großherzogl. Hoftheater in Weimar. Wilhelm Tell, Herr Simon, vom Victoria-Theater in Berlin.)

Neisse z. w. T. 18. II. 6. R. T. □ I.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 15. Februar:
Beethoven, Sonate f. Clav. u. Vl. Es. (Op. 12 Nr. 3.) [1684]
Schumann, Romanzen in Fis u. H. f. Clav. aus Op. 28.
Beethoven, Quatuor. (Op. 18 Nr. 1.)

Kaufmännischer Verein.
Achtzehntes Stiftungsfest.
Mittwoch, den 19. Februar, Abends 7 Uhr, im grossen Saale der neuen Börse.
Die Herren Mitglieder und deren Gäste, welche Theil nehmen wollen, belieben recht bald die Tafelbillets, à 20 Sgr., bei Herrn Kaufmann Strempel, Elisabeth-Straße 11 in Empfang zu nehmen. [1654]

Handwerker-Verein.
Sonnabend, 15. Febr., in Springer's Local:
Narren-Fest.
Gäste haben keinen Zutritt. [1679]

F. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [1276]
großes Concert,
ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn F. Langer.
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.
Täglich [1560]
Großes Concert
der Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Letzte Woche.

Reminiscere-Messe 1868 in Frankfurt a. d. O.
Das Auspacken der Waaren in den Gewölben beginnt am 29. Februar, der Budenbau am 2. März c. Eingeläutet wird die Messe am 9. März c. [1669]
Der Magistrat.

Bauholz-Verkauf.
In der sogenannten Mittelheide, Forstrevier Neudchen an der Wohlau-Steinauer Straße, sollen [286]
Montag, den 17. Februar 1868, Vormittags 9 Uhr, circa 300 Stämme schönes Bauholz und 56 Klötzer in einzelnen Parthien öffentlich und meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich unter den zu verkaufenden Hölzern viele starke Stämme befinden.
Wohlau, den 6. Februar 1868.
Der Magistrat.
Jokisch.

Fuhren-Verdingung.
Die Abfuhr von circa 900 Schachtruthen Basalt-Chaussee-Steinen vom hiesigen Bahnhofe bis Krieblowitz ist zu vergeben. Fuhrunternehmer können die Bedingungen jederzeit bei uns einsehen.
Canth, den 13. Februar 1868.
Der Magistrat. [305]

Bescheidene Anfrage an den Vorstand der zweiten Brüder-Gesellschaft.
Wenn findet das übliche gesellschaftliche Abendbrot statt? [2290]
Mehrere Mitglieder.

Allen Ohrenleidenden
empfehle ich aus eigener Erfahrung die Dr. Pinter'schen Ohrenpillen, die schon sehr Vielen gegen Ohrenleiden jeglicher Art, namentlich Schwerhörigkeit große Hilfe geleistet. Diese Pillen sind zu beziehen bei deren Erzeuger selbst: M. H. v. Gerhausen, Magister der Chemie und Pharmacie, Apothekenbesitzer in Olmütz. Die Schachtel enthält den Bedarf für 1 Monat und kosten 3 Schachteln 2 Thlr. Behufs erleichterter Beschaffung bin ich bereit, Bestellungen auf diese Pillen entgegenzunehmen.
Neumarkt in Pr.-Schlesien. [1670]
Carl Krause.

In einem Pensionat in Berlin unter Leitung älterer Damen und einer geprüften Lehrerin, in welchem der Unterricht in fremden Sprachen sowie in der Musik von den besten Kräften ertheilt wird, finden junge Mädchen mos. Glaubens liebevolle Aufnahme. Für Breslau wird Herr Rabbiner Dr. Joël gütige Auskunft ertheilen; in Berlin die Herren: Rabb. Dr. Aub, Dr. Steinschneider und Dr. Cassel. [2058]

Deutscher Kaiser.
Heute, Sonnabend den 15. Februar:
Kränzchen.
[2291] Der Vorstand.

Ein Kaufmann, 36 Jahr alt, der viele Jahre schon selbständig ist, wünscht sich zu verheirathen. Damen mit einigem Vermögen, die darauf reflectiren, mögen ihre werthen Adressen unter Chiffre C. C. 58 in dem Briefkasten der Breslauer Zeitung niederlegen.

Ein prom. Arzt gesucht!
Frank. Offerten unter Chiffre M. S. 97 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen. [743]

Privat-Entbindungs-Haus
concessionirt, mit Garantie der Discretion, Berlin, Gr. Frankfurterstr. 30. Dr. Vocke.



Nervöses Zahnweh wird augenblicklich gestillt durch Dr. Gräfström's schwedisches Zahnwasser à Flacon 6 Sgr. echt zu haben in Breslau b. Heinr. Lion, Büttnerstr. 24, H. Büttner, Ohlauerstr. 70.

Die Herren Dr. Wanjura aus Antonienhütte und Dr. Grundies aus Ruda haben meine liebe Frau durch eine glückliche ausgeführte Operation von einem gefährlichen Brustübel befreit. Wenn ich die Oeffentlichkeit wähle, um den genannten Herren den tiefgefühlten Dank abzustatten, so geschieht es lediglich im Interesse ähnlicher Leidenden, welche sich vertrauensvoll der geschickten und umsichtigen Behandlung obiger Herren unterwerfen wollen. [748]
Carlshütte bei Ruda, den 13. Februar 1868.
Aug. Ronge, Lehrer.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Hamburger Roastbeef
bei [2281]
S. Ucko & Richter,
Weinhandlung, Junkernstraße Nr. 8.

Hotel Wolf,
Ohlauerstraße 84.
Heute, Sonnabend, den 15. Februar, von 8½ Uhr Abends ab [2295]
Hamburg. Roastbeef.

Mein großes Lager von äußerst solid gearbeiteten [1262]
Brieftaschen,
Portemonnaies,
Cigarren-Etuis,
Photographie-Albums &c.
empfehle einer geneigten Beachtung.
Hugo Puder,
Papierhandlung, Ring Nr. 52.



Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
In unserem Depot auf Bahnhof Oppeln lagern circa 100 Centner diverse Schienenenden zum Verkauf. Franco-Offerten mit Preisangabe werden bis zum 20. d. Mts. in unserem Bureau (am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 8) entgegengenommen.
Der Zuschlag erfolgt innerhalb 8 Tage vom 22. d. Mts. ab, Zahlung und Abnahme hat innerhalb 14 Tagen vom Zuschlage ab gerechnet, zu erfolgen, widrigenfalls auf Gefahr und Kosten des Käufers die Schienenenden einem Spediteur zur Asservation werden übergeben werden. [1640]
Breslau, den 10. Februar 1868. Betriebs-Direction.

Kaufmännischer Club.
Auf vielseitigen Wunsch findet [1686]
zum Besten der hiesigen Armen
Donnerstag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, im grossen Saale des Cafe restaurant eine zweite
musikalische und declamator. Abendunterhaltung
statt, wozu die Billets gegen einen kleinen Betrag heute Abend im Club-Locale in Empfang zu nehmen sind. — Die noch übrig bleibenden Billets sind bei Herrn A. Kuschbert (Schweidnitzerstrasse Nr. 5) und Herrn C. Fleischer (Hintermarkt Nr. 5) zu haben.
Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute. [1678]
Sonnabend, den 15. Februar, Abends 8 Uhr, im Vereins-Locale — Hotel de Silesie: Vortrag des Herrn Dr. Stein über das Nationalitäts-Princip. Gäste haben Zutritt.

Wir werden auch in diesem Jahre wieder [1680]
Schleppkähne
mit Gütern nach Breslau senden und, so lange es der Wasserstand gestattet, regelmässige und zuverlässige Expeditionen unterhalten.
Die erste Expedition wird Anfang nächster Woche abgelassen werden können und bitten wir um gefällige Zuweisung von Gütern.
Stettin, den 13. Februar 1868.
Die Direction
der Stettiner Dampfschiffahrts-Actien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.
Das herzogliche Wassermühlen-Etablissement in Sibyllenort, am Juliusburger Wasser belegen, soll auf 6 Jahre, vom 1. April d. J. an, im Wege des Meistgebots verpachtet werden. — Wir haben hierzu den Bietungstermin auf [1377]
Freitag den 21. d. M., Früh 10—12 Uhr,
im Amtshause zu Sibyllenort anberaumt, und laden Pachtlustige hierdurch mit dem Bemerken ein:
daß die Pacht- und Licidations-Bedingungen sowohl hier als bei dem Wirthschafts-Inspector Buchwald in Sibyllenort vom 8. d. Mts. ab einzusehen sind, die Besichtigung der Realitäten nach persönlicher Meldung bei Letzterem stattfinden kann und jeder Bieter über Qualification und Vermögen sich im Termine auszuweisen, auch eine Bietungs-Caution von 100 Thalern zu erlegen hat.
Oels, den 1. Februar 1868.
Herzoglich Braunschweig-Oels'sche Kammer.
von Keltsch.

Die Gorkauer Societäts-Brauerei
hat auf den Wunsch des Publikums und ihrer Kunden die diesjährigen Biere stärker eingebraut und beginnt den Absatz derselben mit dem heutigen Tage. Sie erhöht den Preis derselben trotz der hohen Gerstenpreise nur um 10 Sgr. pro Tonne, so daß diese von heute ab zu stehen kommt: [752]
7 Thlr. loco Breslau,
6 Thlr. 20 Sgr. loco Gorkau und franco aller Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, sowie auch franco Breslau für die darüber hinausliegenden Plätze.
Gorkau, den 15. Februar 1868.
Die Verwaltung.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Annonce halten wir auch unsere Breslauer Ausschanks-Locale:
Gorkauer Keller, Blücherplatz 6—7,
Gorkauer Garten, Neue-Gasse 15 und
den Schießwerder
einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Breslau, den 15. Februar 1868.
Gorkauer Societäts-Brauerei.

Denjenigen Herren Aerzten, die Charles West, Marion Sims, Simpson, Tylor Smith, George Johnson, Spencer Wells, Baker Brown, the Lancet oder the Edinburg Medical Review im Original lesen wollen, empfiehlt sich der Sprachlehrer
H. J. Eckersdorff, Nr. 1, Tauenzienstraße Nr. 1.
Näheres schriftlich oder Sprechstunden von 7—8 Uhr Abends. [2292]

Soeben erschien in 5. Auflage und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Dr. Larey's sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit.
Ein Rathgeber für Alle, welche an Gehörkrankheiten leiden, sich schnell helfen und namentlich vor unnützen, oder sogar schädlichen Medicamenten schützen wollen. Preis 6 Neugr.

Zeugniß. [1673]
Ich litt mehrere Jahre an sehr bedeutender Schwerhörigkeit und häufigen damit verbundenen Ohrensausen, gegen welche Uebel mir Nichts Hilfe leistete, bis ich die in dem Dr. Larey'schen Schriftchen enthaltenen Vorschriften kennen lernte und befolgte. Ich halte es daher für Pflicht, dieses hierdurch zu bescheinigen und alle an Gehörübel Leidende auf dieses gute und wohlfeile Buch aufmerksam zu machen. Commissar G. Prior in Oldenburg.

Schlesische 3½% Pfandbriefe auf das Gut Skalung,
Kreis Creutzburg O/S., tauschen gegen andere um und zahlen 2 pCt. zu
[1185] **Gebr. Guttentag.**

Feuersichere Steindachpappen
aus der Fabrik der Herren Albert Damcke & Comp. in Berlin, sowie echt engl. Steinkohlentheer, Holz-Cement, echt engl. Portland-Cement, überhaupt alle Arten Dachungs-Materialien offerirt und übernimmt die Ausführung completter Dachungen [1486]
die General-Niederlage **S. Friedeberg** in Breslau, Büttnerstrasse Nr. 2.

[189] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Berthold Arnade hier, sollen mehrere zur Masse gehörige Forderungen durch den Auctions-Commissarius Piper unter Leitung des Commissars, Stadtrichter Lettgau, am 26. Februar 1868, Vorm. 11 Uhr, im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts versteigert werden.
Die Beschreibung der Forderungen kann im Bureau XII a eingesehen werden.
Breslau, den 1. Februar 1868.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissarius des Concurses:
Pniower, i. V.

[187] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 214 das durch den Eintritt der Kaufleute Max Grund und Friedrich Wilhelm Rosenbaum, Beide hier, in das Handelsgeschäft des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Grund erfolgte Erlöschen der Einzel-Firma: Bernh. Jos. Grund und in unser Gesellschafts-Register Nr. 578 die von den Kaufleuten Friedrich Wilhelm Grund, Max Grund und Friedrich Wilhelm Rosenbaum, sämmtlich hier, am 8. Januar 1868 hier unter der Firma:
Bernh. Jos. Grund
errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 10. Februar 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[188] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1897 das Erlöschen der Firma C. H. Neugebauer hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 10. Februar 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[306] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 12 die aus den Kaufleuten Samuel Kottlarzig und Joseph Landsberger, Beide zu Ohlau, seit dem 1. Februar 1868 unter der Firma:
Kottlarzig und Landsberger zu Ohlau
bestehende offene Handelsgesellschaft zufolge Verfügung vom 10. Februar 1868 heute eingetragen worden.
Ohlau, den 12. Februar 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction.
Am 17. Februar c., Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr sollen Matthiasstraße Nr. 17 die zum Nachlasse des Kaufmann Schmigalla gehörigen Waarenbestände, bestehend in ca. 1000 Flaschen verschied. Weine, Spirituosen, Rauch- und Schnupftabake, ferner an 60 mille Cigarren, versteigert werden.
Nöthigenfalls wird die Auction am 19ten fortgesetzt. [1682]
Der Auctions-Commissar, Rechnungs-Rath Piper.

Auction.
Die auf der hiesigen Thonwaarenfabrik im Bestande befindlichen Thonwaaren, bestehend in allerlei Salon- und Gartenfiguren, Consolen, Briefbeschwerer, Cigarrenhalter, Feuerzeuge, Fruchtschaalen, Körbe, Leuchter, Streichholzbüchsen, Tabaksbüchsen, Vasen, Büsten, Postamenten, Blumentöpfen, Friesen, Capitälen, Ballustre und Wandverzierungen, sollen in dem
am 16. März c., Vormittags 9 Uhr
und die folgenden Tage loco Fabrik anstehenden Termine gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden. [714]
Antonienhütte, den 8. Februar 1868.
Die Hütten-Verwaltung.

[747] Gradiz, den 1. Februar 1868.
Pferde-Auction.
Die Auction der in diesem Jahre zum Verkauf kommenden Gradizer Gestütpferde wird in der zweiten Hälfte März auf dem Gestüthofe zu Repitz bei Torgau abgehalten werden. Es wird bemerkt, daß in diesem Jahre keine Auction zu Berlin stattfindet, sondern daß vielmehr alle disponibel werdenden Pferde in Repitz zum Verkauf kommen. Der Tag der abzuhaltenden Auction wird später bekannt gemacht werden.
Der Landstallmeister Graf v. Lehndorff.

Auction.
Donnerstag, den 20. Februar 1868 früh 8 Uhr sollen im Hospital zu St. Bernhardin Nachlaß verstorbener Hospitaliten gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Das Vorsteher-Amt. [1671]

Guts-Verkauf.
Der Besitzer eines im Danziger Werder belegenen Gutes beabsichtigt dasselbe aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe hat ein Areal von ca. 1000 Morgen, größtentheils Boden I. Klasse, nur ca. 100 Morgen III. Klasse; dabei sehr gutes Wiesenverhältniß. Bestellt mit Winteraussaat sind 83 Morgen Raps u. Rübsen, 150 Morgen Weizen, 80 Morgen Roggen. Zur Sommersaat: 83 Morgen Gerste, 83 Morgen Hafer, 20 Morgen Erbsen, 60 Morgen Wicken und Bohnen, 40 Morgen Kartoffeln und mit Klee bestellt sind 170 Morgen.
Inventar: 24 Pferde, 11 Fohlen verschiedener Jahrgänge; 25 Kühe und Jungvieh, ca. 500 Fetthammel, Schweine &c. Todtes Inventar complet. [1672]
Gebäude hinreichend und in gutem baulichen Zustande. Das Wohnhaus, neu und massiv, mit gewölbter Kellerei, enthält 15 Stuben, große Entree, große Küche, Speisekammer und Mädchenstube.
Hypotheken fest.
Preis 95,000 Thlr. mit 25—30,000 Thlr. Anzahlung.
Zwischenhändler werden nicht berücksichtigt.
Näheres portofrei zu erfahren durch
Messerschmidt u. Albrecht in Stettin.

1000—1500
Sack Kartoffeln kaufen in größeren und kleineren Posten [2283]
A. Lisser & Sohn, Klosterstr. 85b.

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen und Dreschmaschinen,

auch zum Kleedreschen vorzüglich geeignet durch neue Vorrichtungen,

James Smyth & Sons Drillmaschinen,

Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und bekannter Güte, empfehle unter Garantie und bitte um zeitige Bestellungen. [1400]

H. Humbert, Neue Schweidn.-Str. 9, Breslau.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,

Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[1253] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Drills,

ein 13- und ein 15-reihiger, aus renommirten Fabriken, wenig gebraucht, im besten Stande, haben wir, weil dem leichten Boden nicht passend, à 150 Thaler zu verkaufen.

Besichtigung in Breslau. [1683]

Moritz & Joseph Friedländer,

13, Schweidnitzerstadtgraben, Breslau.

ERSATZMITTEL DES FISCHLEBERTHRANS

IOD-MEERRETIG-SYRUP

VON GRIMAULT & C^O APOTHEKER IN PARIS

Unter den verschiedenen Mitteln, welche man vorgeschlagen hat, den durch seinen Geschmack den Patienten so widerstrebenden Fischleberthran zu ersetzen, hat sich der **jodirte Meerrettigsyrup** bis jetzt als das wirksamste und zweckentsprechendste bewährt.

Bei anämischen und scrophulösen Leiden versagt er seine wohlthuende Wirkung fast nie, er greift den Magen nicht an, reizt den Appetit und wird besonders von Kindern gut vertragen. Den Hauptbestandtheil des Syrups bildet der Saft mehrerer antiscorbutischer Pflanzen, verbunden mit Jod, das sich in denselben in aufgelöstem Zustande befindet. Die zum Gebrauche nöthigen Anweisungen werden dem Syrup beim Verkaufe beigegeben.

Niederlage in den größeren Apotheken Norddeutschlands. [410]

Den geehrten Wein-Consumenten,

welche ihren Bedarf aus unseren, sich fast in allen größeren Provinzialstädten Deutschlands befindlichen Niederlagen entnehmen, machen wir hiermit die ergebene Mittheilung, daß nur diejenigen Handlungsfirmen Niederlagen unserer Weine haben, welche sich durch Aushängung unseres Firmaschildes dazu bezeichnen, und daß sämmtliche Etiquettes stets mit unserem Firmastempel versehen sein müssen. Um die Niederlagen in den Provinzen Posen, Schlesien, Pommern und Preußen schneller versorgen zu können, haben wir in **Posen, Wilhelmsplatz 15,** noch eine Commandite eingerichtet. Direct aus unserem Lager in Bordeaux zu effectuirende Bestellungen werden in allen Niederlagen entgegengenommen. [750]

Berlin und Posen, im Februar 1868.

Th. Baldenius Söhne,

Weinhandlung, Rum- und Arrac-Transit-Geschäft.

Die Salz-Haupt-Niederlage

des Unterzeichneten empfiehlt zu den von den königlichen Salinen zu Schönebeck und Staßfurt und von dem hiesigen königlichen Salz-Amt bekannt gemachten Preisen:

Schönebecker Siedesalz in Säcken von $1\frac{1}{4}$ Ctnr. und Staßfurter Viehsalz, sowie denaturirtes Salz zu gewerblichen Zwecken in Säcken von 2 Ctnr. Inhalt.

Kleinere Quantitäten werden nur vom Viehsalz und nicht unter 25 Pfd. abgegeben.

Nähere Bedingungen und Preislisten werden auf francirte Anfragen gratis ertheilt.

Die Lage des Magazines dürfte besonders den im Osten und Süden der Stadt wie des Land-Kreises wohnhaften Salz-Entnehmern bequem sein. [2280]

Breslau, im Februar 1868.

Carl Schirmer,

Tauenzienstraße 26b, Ecke der Claassenstraße.

Bordeaux-Stettin,

ohne die Güter unterwegs zu transbordiren oder die Original-Verladung und Verstauung zu berühren. Erste A. I. Dampfer-Expedition ultimo Februar. Güter anzumelden bei **H. Worms,** Bordeaux — **James Currie u. Co.,** Leith — **F. Ivers,** Stettin. [626]

Für die Herren Mühlen-Besitzer und Mühlen-Baumeister.



Die allgemein in der Praxis anerkannt besten

französischen Mühlensteine,

nur vorzüglichste Qualität, empfiehlt in allen Dimensionen die erste und älteste Fabrik Deutschlands, sowie

seidene Müllergaze (Beuteltuch)

reell in allen Nummern, 38" und 32" breit, frisch vom Stuhl,

echt englische Gußstahl-Picken, feinsten Stukkatur- und Maurer-Gips.

Carl Goltdammer in Berlin,

Neue Königsstraße Nr. 16 und 81.

Fabrikant franz. Mühlensteine und seidener Müllergaze, sowie Besitzer einer Dampfgipsfabrik.

NB. In **Breslau** befindet sich ein Lager meiner französischen Mühlensteine und seidenen Gaze bei Herrn **F. W. Hofmann,** Siebenhufenerstraße Nr. 5. [772]

Auch Seidengaze bei **P. Kügler & Comp.** am (Rathhause, Riemerzeile) Nr. 7.

Zur Frühjahrssaat

empfehlen wir unser wohlassortirtes Lager von [1609]

landwirthschaftlichen Sämereien und Dungmitteln aller Art,

garantiren bei den Sämereien Keimfähigkeit und bei den Düngmitteln reine Ursprungsqualität nach Analysen.

Breslau, im Februar 1868.

Die alleinigen Depositaire für die Provinz Schlesien des aufgeschlossenen Peru-Guanos von Herren **Ohlendorff & Co.** in Hamburg

Paul Riemann & Co.,

Kupferschmiedestraße Nr. 8, „Zum Zobtenberge".

Circa 100 Centner Handgespinnst-Garne

in allen Sorten habe auf Lager. [745]

Gefällige Preis-Offerten erbitte umgehend.

Heinrich Reiter,

Königsberg i. Pr., Holzstraße Nr. 16.

Gutsverkauf.

Ein **Bauergut** unweit Löwenberg i. Schl., von ca. 350 Morgen Ackerland, bestem Weizen- und Roggenboden, 6 Pferden, 30 Stück Rindvieh, 200 Schafen, ganz neuen Wirthschaftsgebäuden, sowie allem in bestem Zustande befindlichen Inventarium, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen.

Kauflustige können Näheres ohne alle Zwischenhändler erfahren bei [737]

H. Walter, Löwenberg i. Schl.

Ritterguts-Kaufgesuch.

Ein Rittergut im Preise bis 250,000 Thlr. wird von einem zahlungsfähigen Herrn gesucht. Der Reflectant würde außer baarer Zahlung noch 2 gute Hausgrundstücke in schönster Lage Dresden zu civilem Preise mit angeben.

Das Nähere durch Herrn Rentmeister **B. Seifert** in Königsbrück bei Dresden. [756]

Ein zahlungsfähiger Mann sucht in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens ein **Restaurant** mit Inventar zu übernehmen. Offerten franco sub V. B. 72 poste rest. Breslau.

Ein sehr **rentables Gasthaus** mit großem Garten in bester Lage Oberschlesiens (Bergwerksrevier), ¼ Meile von der Stadt, an der Chaussee gelegen, ist theilungshalber zu verkaufen. Das Nähere in Franco-Briefen zu erfragen. **S. Lustig in Neisse,**

[2282] od. **A. Lustig in Tarnowitz.**

Grotefendt's Hôtel,

früher **Joh. Lor. Jaschke,**

Ratibor, [693]

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst

Ganz solide Mittel,

sich jährliche Revenüen von 50, 100, 200 bis 1000 Thlr. zu verschaffen. Näheres durch 2 Broschüren nebst Probezubehör hierüber, von einem Fabrikgeschäft zusammengestellt, und gegen Nachnahme oder Einsendung für zusammen 10 Sgr. zu beziehen. Fr. Offerten sub P. H. Nr. 2000 poste restante Hannover. [500]

Ein Waarengeschäft

(O/S. Grubenort) ist sofort oder 1. April unter sehr guten Bedingungen feil. Miethe billig. Näheres poste rest. N. J. 14. Beuthen O/S.

Cold-Crêm-Seife,

deren Bestandtheile die des Cold-Crêmes sind, wirkt analog diesem, indem sie die Haut sammetartig weich und weiß werden läßt und solche aufs beste conservirt, à Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr., 3 Stück 20 Sgr. [1685]

R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik und Handlung,

nur !!Schweidnitzerstr. 28!!

dem Theater schrägüber.



MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!

MELANOGÈNE

von **Dicquemare** aîné in **Rouen**

Fabrik in Rouen, r. St-Nicolas, 39

Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.

Breslau bei **G. Olivier,**

Junkernstraße, goldene Gans.

Die von vielen medicinischen Autoritäten anerkannte und durch glänzende Zeugnisse bewährte

Bruchsalbe für Unterleibs-Bruchleidende

von **Gottl. Sturzzenegger** in **Herisau,** Canton Appenzell (Schweiz) ist **fortwährend frisch und ächt sowohl von demselben zu beziehen,** als auch [949]

durch Hrn. **A. Günther,** zur Löwen-Apoth. in **Berlin,** Jerusalemerstr. 16. Preis pr. Topf 1 Thlr. 20 Sgr., **enthält keine schädlichen Stoffe, Heilung, ohne Entzündung, in weitaus den meisten Fällen sicher.** Gebrauchsanweisung und Zeugnisse **zur vorherigen Ueberzeugung** auf Verlangen **gratis. Reichhaltiges Lager in Bruchbändern.**



Dieses vortreffliche vegetabilische Abführungsmittel, ebenso bequem als angenehm, ist das sicherste Medikament gegen Verstopfung, die hartnäckigsten Nervenschmerzen, Leberleiden und Schleim. Es ist probat bei Magenentzündung, Blutstockung, Katarrh, Engbrüstigkeit, Schmerzen, Flechten, Migraine, Gicht und Rheumatismus. Der Werth der Cauvin'schen Pillen drückt sich in folgenden Worten kurz aus:

Wiederherstellung oder Unterhaltung der Gesundheit.

Die Schachtel von 30 Pillen, 2 Fr. Von 60 Pillen, 3 Fr. 50 C.

In Breslau bei **F. Goertz,** Aesculap-Apotheke.

Das seit Jahrhunderten berühmte, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene

Merseburger Bitter- oder Schwarzbier

wird als bewährtes Kräftigungsmittel wiederholt empfohlen und ununterbrochen versandt.

Preis ab hier à Flasche 4 Sgr., bei Franco-Rückgabe der Flasche 6 Pf. vergütet. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. [1480]

Merseburg a. d. Saale 1868.

Carl Berger, Stadt-Brauerei.

---

4 Pferde

stehen in der Vereins-Droschken-Anstalt, **Kleinburgerstraße Nr. 25,** zum Verkauf. [2284]

---

[753]

Leutowitzer Futterrunkelrüben-Samen,

anno 1867 auf meinem Pachtacker erbaut, sorgfältig geerntet und gereinigt, à Centner 18 Thlr., à Pfd. 8 Sgr. offerirt **F. Hannemann,** Garten-Inspector in Proskau OS.

Auf dem Dom. **Kochelsdorf,** Kreis Creutzburg, stehen **7 Stück starke Mastochsen** zum Verkauf. [736]

Holsteiner Austern bei Gustav Scholtz.

Den geehrten Herrschaften empfehle mein **Vermiethungs-Comptoir** für männliche und weibliche Dienstboten zur geneigten Beachtung. Frau **H. Kirchhoff,** Schuhbrücke 22.

Vacancen-Liste.

Einziger seit 9 Jahren **bewährter und garantirter Stellen-Nachweis** für Stellensuchende aller Branchen und Chargen, insbesondere für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker, Werkführer u. s. w. — Jeder Abonnent erhält gegen **1 Thlr.** vier Wochen, gegen **2 Thlr.** aber drei Monate lang Hunderte von wirklich offenen Stellen durch diese Zeitung **portofrei** nachgewiesen, um welche man sich **direct** bei den namhaft gemachten Principälen 2c., also **ohne** Commissionäre und Umwege, bewerben kann und bei Placirung keinerlei Kosten hat. — Gef. zu beachten, daß dies eine **Zeitungs-Expedition,** aber **kein** sog. Versorgungs-Bureau ist! Vielfacher ganz unbrauchbarer Nachahmungen und Nachdrucke wegen sind Bestellungen genau an: **A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin** zu adressiren. [578]

Ein ordentliches, gebildetes **Kindermädchen** findet sofort eine Stelle auf dem Lande. Frankirte Meldungen mit Beifügung von Attesten werden erbeten unter Adresse **S. C. Pakoslaw pr. Rawicz.** [722]

Ein ordentliches Mädchen

findet guten Dienst bei zwei jungen Eheleuten. Zu erfr. **Ohlauerstr. 76/77,** im Glasgeschäft.

Eine **französische Bonne** zu kleinen Kindern wird gesucht. — Frankirte Meldungen mit Beifügung von Attesten werden erbeten unter Adresse **S. C. Pakoslau** per **Rawicz.** [723]

Eine mit der Wirthschaft gut vertraute Dame mos. Glaubens, die mindestens 20 Jahr alt und einen entsprechenden Bildungsgrad besitzt, wird zu engagiren gesucht von Hepner in Schrimm. [721]

Ein **Schreiber,** welcher das Registraturgeschäft vorsteht, wird in der Kanzlei **Ring 20** gesucht. Meldungen von 2 bis 3 Nachmittags.

Ein **Commis,** Specerist (Jude), der seit $4\frac{1}{2}$ Jahren in einem hiesigen En-gros-Geschäfte servirt, noch activ, sucht veränderungshalber per 1. April anderweitige Stellung unter Adresse A. B. 100 poste restante Gleiwitz. [749]

Ein **Commis,** mit guten Zeugnissen, welchem die polnische Sprache nicht ganz unbekannt ist, wird ohne Rücksicht auf die Confession und unter guten Bedingungen zum 1. März oder 1. April c. für das Manufactur- und Modewaaren-Geschäft von **Moritz Meyer in Thorn** gesucht. [754]

Ein Administrator,

welcher verheirathet und ohne Familie, im kräftigsten Mannesalter, militärfrei, geborner Schlesier und der polnischen Sprache vollständig mächtig, cautionsfähig und im Besitz ausgezeichneter Zeugnisse über die selbstständige Leitung größerer Güter, sucht vom 1sten Juli d. J. eine gleiche Stellung, resp. kann der Antritt auch sofort erfolgen. Reflectirende wollen ihre Adressen unter Chiffre A. H. 54 franco in der Expedition der Breslauer Ztg. niederlegen. [594]

Ein gelernter Destillateur,

mit guter Handschrift, Christ und unverheirathet, wird zum baldigen Antritt gesucht unter A. B. 88 durch die Exped. der Bresl. Ztg.

Stellen-Gesuch.

Ein **Destillateur,** mit guten Zeugnissen nersehen, in den 21r Jahren, sucht Veränderungshalber zum 1. April ein günstiges Engagement. Offerten bittet man poste rest. R. P. Züllichau niederlegen zu wollen. [2254]

Ein Lehrling

mos. Conf., mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in meinem Strohhutfabrikgeschäft sofortiges Unterkommen. [2294]

H. L. Breslauer, Schweidnitzerstr. 52.

Die halbe dritte Etage ist von Ostern ab zu veemiethen. Näheres **Klosterstr. 85b** im Comptoir. [2285]

Carlsstraße 13 ist ein Gewölbe, sich auch zum Comptoir eignend, bald oder zu Ostern zu vermiethen. [2301]

Eine Wohnung von 2 Stuben, vorn- und hintenheraus, für 65 Thlr. ist zu vermiethen und sofort zu beziehen **Mühlgasse 2,** 1 Treppe.

Zu vermiethen

Berliner-Platz Nr. 5, Hochparterre rechts, ein möblirtes Zimmer. Lehrer oder Beamte wären erwünschte Miether. [2296]

Büttnerstraße Nr. 5 ist die 1. Etage, bestehend in einem großen Entree, 4 Stuben, 3 Alcoven, neu tapeziert, von Ostern ab zu vermiethen. Auch können auf Verlangen Stallung und Wagenplätze dazu gegeben werden. Das Nähere ist beim Haushälter daselbst zu erfahren. [2286]

---

13. und 14. Febr.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	332'''72	330'''45	330'''13
Luftwärme	— 1,2	+ 0,2	+ 2,1
Thaupunkt	— 2,9	— 0,3	+ 1,9
Dunstsättigung	85pCt.	95pCt.	98pCt.

Breslauer Börse vom 14. Februar 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	$103\frac{3}{8}$ B. $102\frac{7}{8}$ G.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$ B. 95 G.
do. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$ B. 95 G.
do. do.	4	$89\frac{3}{4}$ B.
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	84 B.
Präm.-A. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$116\frac{1}{4}$ B.
Bresl.St.-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	$85\frac{5}{8}$ B. $84\frac{7}{8}$ G.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{4}$ B.
do. Lit. A.	4	$91\frac{1}{2}$ B. 91 G.
do. Rustical.	4	$91\frac{1}{2}$ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	$91\frac{1}{2}$ B.
do. Rentenb.	4	$90\frac{11}{12}$ B. $90\frac{5}{12}$ G.
Posener do.	4	$89\frac{3}{8}$ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	$85\frac{1}{4}$ B.
Freibrg. Prior.	4	$85\frac{1}{2}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{8}$ B. $90\frac{7}{8}$ G.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{1}{2}$ B.
do. do.	4	$85\frac{5}{8}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$ B. 93 G.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$ B.
R. Oderufer	5	—
Märk.-Posener	5	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$98\frac{1}{4}$ B.
Louisd'or		$111\frac{1}{2}$ G.
Russ. Bank-Bil.		85 B. $84\frac{1}{2}$ G.
Oest. Währung		$87\frac{1}{8}$ B. $86\frac{2}{3}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	119 B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	$3\frac{1}{2}$	$183\frac{1}{4}$ B.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—
Oppeln-Tarn.	5	$73\frac{1}{2}$ B.
R. Oderufer-B.	5	$73\frac{1}{2}$ bz.
Wilh.-Bahn	4	$80\frac{1}{4}$-80 bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59 B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	$76\frac{1}{4}$ G.
Ital. Anleihe	5	44 B.
Poln.-Pfandbr.	4	59 B.
Poln. Liqu-Sch.	4	$51\frac{1}{8}$ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	$57\frac{1}{4}$ B.
do. 60er Loose	5	$71\frac{1}{4}$ B.
do. 64er do. pr. Stck. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	$99\frac{7}{8}$ B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	34 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	—
Schles. Bank	4	112 B.
Oest. Credit	5	$80\frac{3}{8}$ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	$143\frac{3}{4}$ B.
do. 250 fl.	2M	143 G.
Hambrg. 300 M.	kS	$151\frac{2}{3}$ bz.
do. 300 M.	2M	$151\frac{1}{8}$ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. $24\frac{3}{8}$ B.
Paris 300 Frcs.	2M	$81\frac{1}{2}$ G.
Wien 150 fl.	kS	$86\frac{7}{8}$ B.
do. do.	2M	86 bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war verstimmt, alle Speculations-Papiere erlitten mehr oder weniger Cours-Rückgänge. Fonds matt.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	119-121	116	108-111
do. gelber	118-120	115	107-110
Roggen	96	95	91—93
Gerste	66—68	64	59—62
Hafer	44	43	41—42
Erbsen	81—84	79	76—78

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	192	182	170
Winter-Rübsen	178	168	158
Sommer-Rübsen	166	156	146
Dotter	164	154	144

Kündigungspreise für den 15. Februar.

Roggen $74\frac{1}{2}$ Thlr., Hafer 56, Weizen 97, Gerste 56, Raps $88\frac{1}{2}$, Rüböl $9\frac{11}{12}$, Spiritus $18\frac{2}{3}$.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco $18\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.